

Doppelausgabe

NR. 1-2/87



Der Kiebitz

Rundbrief der Ortsgruppe Haan, des Bund für Umwelt-und Naturschutz Deutschland,
des Rheinisch Bergischen Naturschutzvereins und des Deutschen Bund für Vogelschutz

Liebe Leserin, lieber Leser,

endlich ein warmer, trockener Sonntag, den wir uns nach dieser fürchterlich langen Regenperiode auch redlich verdient haben! Zaunkönig, Heckenbraunelle und Mönchgrasmücke sind aus dem Garten zu hören, der Buntspecht trommelt im nahen Hühnerbachtal. Eine Amsel fliegt von ihrem Nest mit der 3. (!) Brut jedes Mal haarscharf an unserem Sitzplatz auf der Terrasse vorbei. Ein Distelfink kommt zu Besuch, eine Kohlmeise mit Familie findet reichlich Nahrung im Haselnussstrauch. Den Weinbergschnecken ist es offensichtlich zu warm, viele Grasfrösche sonnen sich am Rand unseres Gartenteiches und "unsere" Erdkröte wartet auf Ihren Einsatz am Abend. Ein herrlicher Tag - so recht, um im eigenen naturnahen Garten so richtig auszuspannen und die Natur zu erleben.



Denkste! !! Da muß doch der unvermeidbare Papierkram noch erledigt werden: Stellungnahmen für die LNU stapeln sich schon, die Beiratssitzung muß vorbereitet werden, Pressenotizen sind schon fast überfällig, zwischendurch müssen telefonisch noch Termine für Gespräche und Ortsbesichtigungen abgestimmt werden und und und ... ach ja, der Kiebitz ist auch immer noch nicht fertig!

Wieder nichts mit einem erholsamen Sonntag, statt dessen werden Manuskripte und Veröffentlichungen gewälzt und Ehefrau Ingeborg bearbeitet stundenlang ihre Schreibmaschine. Irgendwann am Nachmittag kommt man auch zu einer Tasse Kaffee, aber wenigstens konnte man locker bekleidet und an der frischen Luft seine ehrenamtliche Arbeit erledigen! Es ist ja auch so viel im Umwelt- und Naturschutz zu tun - in unserer Gartenstadt oder sonstwo. Leider sind es immer noch zu wenige, die aktiv bei uns mitarbeiten, aber vielleicht werden es ja nach den Sommerferien ein paar mehr!?

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, insbesondere aber unseren Aktiven (und uns auch) einen schönen Sommerurlaub mit viel Naturerlebnissen

Ihr fester Mitarbeiter

AUS DER VOGELWELT

Amsel: Rekordverdächtig ist ein Amselpaar, das unter einer Pergola zum 3. Mal im selben Nest erfolgreich brütet. Beim Schreiben dieser Zeilen schlüpft gerade die 3. Brut.

Birkenzeisig: Das Winterhalbjahr 86/87 brachte auffallend viele Beobachtungen von Birkenzeisigen (s. auch Kiebitz 4/86). Von Oktober bis März wurden Flüge von 4 bis 250 Exemplaren beobachtet. Auch in Gärten in Haan waren in den Wintermonaten immer wieder kleine Trupps zu sehen.

Heimlich, still und leise ist der Vogel des Jahres, das Braunkehlchen, wieder aus dem Süden in seine deutschen Brutgebiete zurückgekehrt. Vogelkundler des Deutschen Bundes für Vogelschutz (DBV) sichteten am Ostersonntag die ersten Exemplare in Baden-Württemberg. Doch nach dem Willen der Natur-

Braunkehlchen wieder da

schützer soll es nicht still um den spatzengroßen Insektenfresser bleiben, der als Paradebeispiel für das Sterben der Arten in einer intensiven Landwirtschaft gilt. Den fast 4000 Kilometer langen Flug aus dem zentralafrikanischen Winterquartier hat die braun-weiß gestreifte Singvogelart gut überstanden. Doch hierzulande wird es immer schwerer für die Wiesenvögel, geeignete Brutplätze zu finden. Die Bestände der Braunkehlchen gehen seit Jahren alarmierend zurück, weil Feuchtwiesen in allen Bundesländern rigoros trockengelegt werden. Sie fallen der Landwirtschaft sowie dem Einsatz von Herbiziden und Insektiziden zum Opfer. (dpa)

Gänsesäger: Der harte Winter bescherte uns viele nordische Wintergäste. Am Rhein in Düsseldorf, am Monheimer Baggersee und an den Elbseen versammelten sich max. 32 Gänsesäger.

Habicht: Bei Außenarbeiten im Feuchtbiotop Spörkelnbruch wurde wiederholt ein Habicht verhöhrt. Am 21.6. wurde ein Habicht beim Schlagen einer Taube im Erlenbruch an der Bachstraße gesehen - die Taube konnte "gerettet" werden.

Hausrotschwanz: Eine seltene Winterbeobachtung des Hausrotschwanzes gelang dem Verfasser am 9.1.87. Bei Schnee und Eis suchte ein Männchen Nahrung auf einem frisch aufgeworfenen Erdhügel im BUGA-Gelände. Der erste "normale" Hausrotschwanz wurde im Ittertal am 28.3. gesichtet.



Flußregenpfeifer: Mindestens 2 Paare dieser bei uns seltenen Limikolen brüteten an einem Baggersee in der Hildener Elb. Trotz Baggerbetrieb in diesem sonst nicht zugänglichen Gelände wurden hier auch erfolgreiche Bruten von Haubentaucher (2 Paare), Kiebitz (mind. 8 Paare), Schafstelze und Rohrammer festgestellt.

Haubenmeise: Stark brutverdächtig zeigten sich zwei Haubenmeisen im Juni am Hühnerbach. Sie attackierten heftig eine Elster und wurden danach oft futtersuchend gesehen.

AUS DER VOGELWELT

Kanadagans: Im Januar konnte man auf den Rheinwiesen in der Nähe des Düsseldorfer Golfplatzes Lausward mehrmals aus nächster Entfernung Kanadagänse betrachten, z.B. am 19.1.87 12 Exemplare.

Kiebitz: Die ersten "Haaner" Kiebitze tauchten am 7.3.87 hier auf. Auf Haaner Gebiet gab es übrigens wieder einen Brutnachweis: Laut Landwirt H. Zimmermann haben in den Feldern Kriekhausen mind. 3 bis 4 Paare mit mind. 12 Jungen gebrütet.

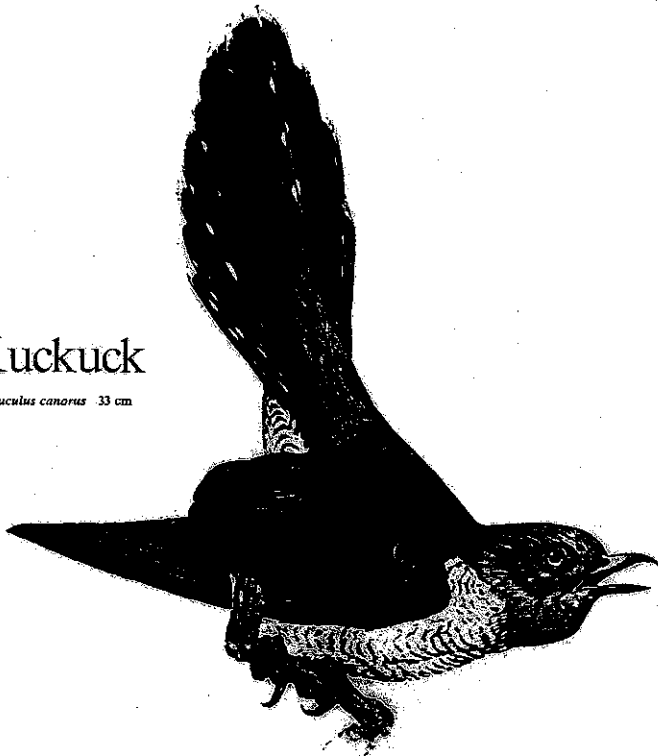
Kormoran: Imposante Zahlen brachten winterliche Kormoraneinflüge im Düsseldorfer Raum. Im Bereich des eisfreien Hafens wurden z.B. am 19.1. knapp 100 und am 20.1. 87 115 Exemplare gezählt. Bereits am 3.1. konnten auf den eisfreien Elbseen in Hilden 7 Kormorane gesichtet werden, und zwar 4 adult, 3 immat. Expl.

Kranich: In Unordnung war offensichtlich der Wegzug der Kraniche. Ungewöhnlich spät, nämlich 60 Exemplare am 22.12. über Düsseldorf-Wersten und am 28.12. zwei Gruppen mit 30 Kranichen über dem Haaner Bachtal, zogen diese großen Vögel bei uns durch. Die ersten Heimkehrer zeigten sich am 17.3.87 (50 bis 60 Haaner Bachtal) und am 21.3. (ca. 200 Kraniche lange kreisend zwischen Haan und Gruiten).

Mittelsäger und Zwergsäger: Der mehr an der Küste überwinterte Mittelsäger wurde in diesem Winter ebenfalls gesehen, und zwar 2 Männchen am 19.1. in D-Volmerswerth und ein Männchen und 5 Weibchen am 20.1. in D-Hafen. Am 3.1. gelang die seltene Beobachtung von 4 Zwergsägern (2 M, 2W) an den Hildener Elbseen. Am 20. und 27.1. wurden 5 bzw. 6 Zwergsäger in den Häfen von Düsseldorf bzw. Neuss gesichtet.

Kuckuck

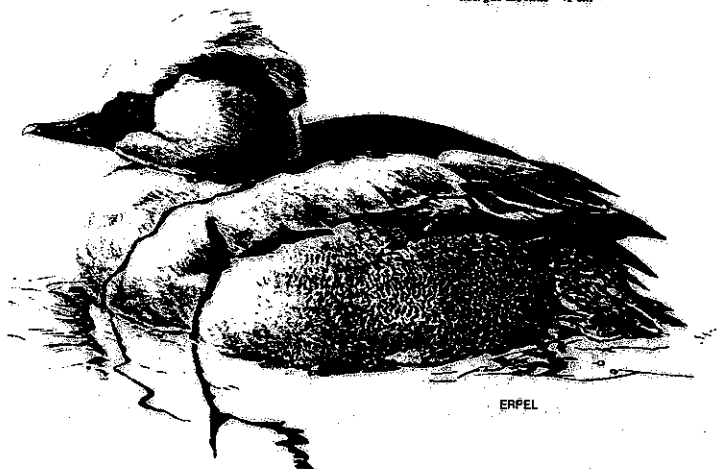
Cuculus canorus 33 cm



Kuckuck: Ständiger Begleiter bei unserer vogelkundlichen Wanderung am 24.5.87 mit 20 Teilnehmern war der Kuckuck. Sehr häufig traten im Ittertal, der Hildener Heide und im Hühnerbachtal auch Mönchgrasmücke und Zaunkönig auf; viel seltener waren Dorngrasmücke, Gartenrotschwanz, Goldammer und Waldlaubsänger unter insgesamt 35 beobachteten Arten vertreten. Für das Hühnerbachtal bestand übrigens starker Brutverdacht, da sich hier erstmals ein Paar mind. 6 Wochen aufhielt. (Kuckuck).

Zwergsäger

Mergus albellus 41 cm



AUS DER VOGELWELT

Ohrentaucher und Rothalstaucher:

Außnahmeerscheinungen waren 3 nordische Ohrentaucher, die am 27.1. in D-Hafen nach Nahrung tauchten.

Am 10. und 11.1.87 wurde am MOMBAG-See je 1 Rothalstaucher festgestellt - im Winter bei uns ein seltener Gast. Zu diesem Zeitpunkt hatten auch etwa 25 Gänsesäger, 12 Fischreiher, 9 Haubentaucher sowie viele Tafel- und Reiherenten dort ihr Winterquartier.

Rauchschwalbe und Mauersegler: Die ersten Rauchschwalben trafen am 25.3. bei uns ein, die ersten Mauersegler erst am 30.4. d.Js. Während Mauersegler z.Zt. noch überall über dem Stadtgebiet ihre Kreise ziehen, wird bei den Rauchschwalben von vielen Landwirten ein geringerer Brutbestand gemeldet. Auch der Bestand an Mehlschwalben ist in Haan leider rückläufig.

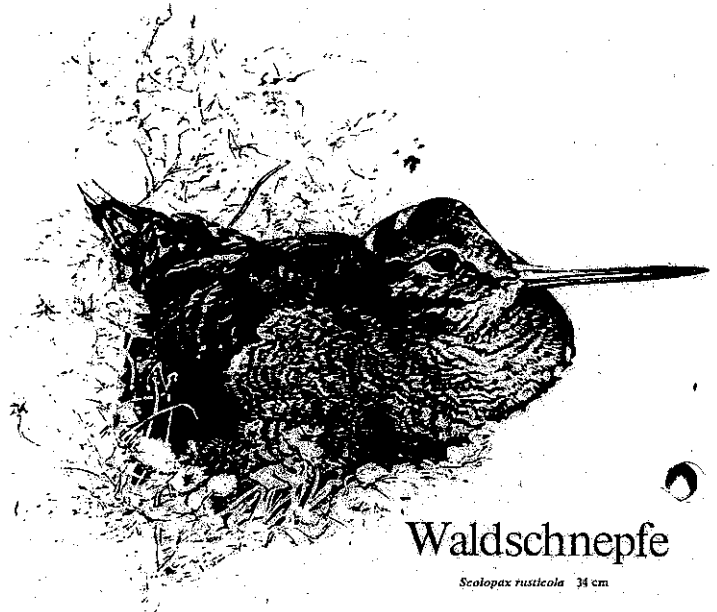
Roter Milan: Ein seltener Durchzügler ist in unserem Raum der Rote Milan, der am 6.4.87 über das Hühnerbachtal nach Norden zog. Rätselhaft ist die Beobachtung eines weiteren Roten Milans, der am 6.6.87 über dem Hühnerbachtal kreiste. Da der Rote Milan bei uns den Rand seines Verbreitungsgebietes erreicht, andererseits aber 1986 im Ratinger Raum nach langer Zeit wieder ein Brutnachweis gelang, kann es sich auch um ein brütendes Exemplar handeln.



Milvus milvus

Schnatterente: Zu einem bedeutenden Rastplatz und Nahrungsquartier für Schnatterenten entwickelt sich der Unterbacher See. Im Herbst/Winter, z.B. am 3.1.87 insges. 17 Exemplare, können dort und an den Elbseen regelmäßig Schnatterenten entdeckt werden.

Wasseramsel: Auch bei Arbeitseinsätzen wie z.B. dem Kopfweidenschneiden im Ittertal kann man seltene Vögel beobachten. Mind. 2 Wasseramseln, evtl. auch 4 Ex., flogen bei unseren Einsätzen über die Itter. Regelmäßiger Brutvogel ist die Wasseramsel im Gruitener Raum an der Düssel und sehr wahrscheinlich auch am Hühnerbach.



Waldschnepfe

Scolopax rusticola 34 cm

Waldschnepfe: Zu einem Nothilfeinsatz wurde der Verfasser am 16.3.87 zur Friedhofstraße gerufen, wo ein verletztes Rebhuhn o.ä. gegen eine Terrassentür geflogen war. An Ort und Stelle erwies sich das Rebhuhn jedoch als Waldschnepfe mit leicht blutendem Kopf. Da das Tier keine Flügelverletzungen hatte und sich nach kurzer Zeit zu Fuß oder fliegend wieder ins Gebüsch trollte, war keine Erste Hilfe erforderlich. Übrigens ist dies nicht die einzige Waldschnepfenbeobachtung aus dem innerstädtischen Bereich - auch von der unteren Bachstraße wurde eine Winterbeobachtung gemeldet.

Vogelkundliche Wanderung

Haan — Im Rahmen der internationalen Aktionswoche „Vogelschutz in Europa“ lädt die Arbeitsgemeinschaft der Haaner Umwelt- und Naturschutzverbände ein zu einer „vogelkundlichen Wanderung“. Die Teilnehmer treffen sich am Sonntag, 24. Mai, um 7 Uhr an der katholischen Kirche

an der Königstraße. Gerd Silberkuhl führt die Wanderer durch das Ittertal, die Hildener Heide und das Hühnerbachtal und versucht, die Teilnehmer während der etwa dreistündigen Wanderung mit der heimischen Vogelwelt vertraut zu machen. In der

Bundesrepublik gelten bereits 52 Prozent der 218 Brutvogelarten als stark gefährdet. Gerd Silberkuhl wird bei der morgigen Wanderung auf in Haan existierende Probleme und Gefahren der Umweltverschmutzung hinweisen.

Zum Abschluß noch einige phänologische Daten:

- 17.03. letzte Birkenzeisigbeobachtung
- 12.03. Ankunft Singdrossel
- 21.03. Durchzug eines Schwarzen Milans
- 28.03. Erstbeobachtung von 4 Sommergoldhähnchen
- 28.03. Erstankunft Zilpzalp
- 10.05. Ankunft Kuckuck/Hühnerbach

Eine Bitte!

Die meisten der vorstehenden Daten stammen vom Verfasser. Sicherlich gibt es in Haan noch mehr Beobachter, die interessante Vögel gesehen haben oder sogar regelmäßig in einem bestimmten Gebiet auf die Vogelwelt achten. Es wäre sehr schön, wenn auch von anderen Leuten einmal etwas veröffentlicht werden könnte. Dies führt gleichzeitig zu einem Informationsaustausch, der gerade bei der Ornithologie sehr wichtig ist. Anfänger auf diesem Gebiet können nebenbei von "den alten Hasen" hierbei etwas lernen.

Ich stelle mir vor, daß wir dem Gebiet der Vogelkunde vielleicht in einer lockeren Arbeitsgruppe mehr Aufmerksamkeit schenken sollten. Mehr vogelkundliche Exkursionen als bisher und auch systematische Kartierungen könnten ein Effekt dieser gemeinsamen Arbeit sein.

Wer Lust an einer Mitarbeit - dies gilt auch für Anfänger - hat, meldet sich bitte bei mir (Telefon 66 38).

Gerd Silberkuhl

Aachener Volkszeitung

Schutz für seltene arktische Gänse

Düsseldorf. — Die seltenen Wildgänse aus Nord- und Osteuropa, die den Winter am Niederrhein verbringen, sollen dort künftig ungestört grasen können. Einen entsprechenden Vertrag unterzeichneten die Landesregierung und der Landwirtschaftsverband Rheinland. Ziel der Vereinbarung ist die Selbstverpflichtung der Landwirte, Wildgänsen auch außerhalb der bestehenden Naturschutzgebiete einen Überwinterungsplatz ohne Beunruhigungen zu bieten. Im vergangenen strengen Winter hatten mehr als 100 000 arktische Saat- und Bläßgänse die niederrheinischen Auen und Felder als Schlaf- und Fressplätze besucht. Die gefräßigen Gänse richteten dabei innerhalb der Naturschutzgebiete einen Schaden von 153 000 Mark und außerhalb der Flächen in Höhe von 536 000 Mark an, den die Bauern aus Landesmitteln ersetzt bekommen werden. (dpa)



Eulen sind in unserer Gegend selten geworden. Eberhard Menz fotografierte sie

Ist das Sammeln von Altpapier überholt?

Altpapier im Überfluß, Altpapier zu sammeln ist ein unlukratives Geschäft, Altpapier in der bis jetzt üblichen Form kann nicht zur Wiederverwertung benutzt werden.

Haben Sie diese Worte nicht auch schon des öfteren in den letzten Tagen gehört? Was ist nun wahr an den Aufrufen, das Sammeln von Altpapier einzustellen?

Hierzu sachliche Information, die der BUND in seiner Mappe "Vergraben? Verbrennen? Vergessen?" und das Bundesinnenministerium in einer Schrift vom 27.06.1980 herausgegeben haben.

Folgende Argumente werden nicht nur von der Industrie gegen das Wiederverwerten von Altpapier aufgebracht:

- der Begriff "Umweltschutzpapier" ist eine Verdummung

Richtig ist, daß Papier schnell verrötet. Richtig ist jedoch auch, daß die Wiederverwertung von Altpapier anstelle der Herstellung von Papier aus Zellstoff bzw. Holzschliff die Umwelt entlastet:

Eine geringere Gewässerbelastung läßt sich anhand des Rheins belegen. 25,1% der organischen Abwasserfracht des Rheins wird allein von 2 dort gelegenen Zellstofffabriken ungeklärt eingeleitet. Folgende Aufstellung soll zur Verdeutlichung des Problemes dienen:

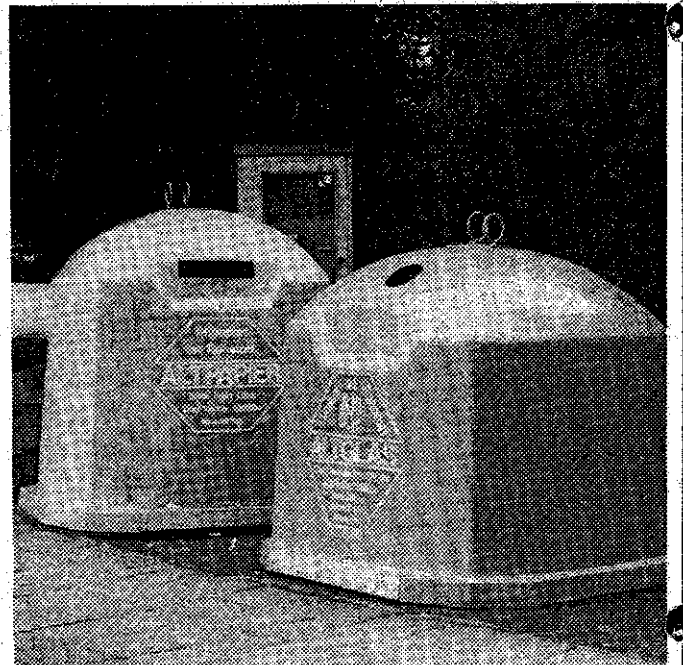
(als Maßeinheit dient der chemische Sauerstoffbedarf -CSB-, eine Maßeinheit, die angibt, wieviel kg Sauerstoff benötigt werden, um die Abwasserinhaltsstoffe, die bei der Herstellung von 1 t fertigen Produktes - z.B. Zellstoff - entstehen, chemisch abzubauen)

Stadt stellte weitere Altstoff-Container auf

Gute Sammelergebnisse aus dem Vorjahr

Von unserem Redaktionsmitglied Georg Medricky

Haan. Durch die Trennung der Wertstoffe Glas und Papier haben die Bürger im letzten Jahre nicht nur einen wertvollen Beitrag zum Umweltschutz geleistet. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, sind 1986 über die im Stadtgebiet aufgestellten Altglas-Container 490 Tonnen Glas erfasst worden; dies entspricht gegenüber dem Jahre zuvor einer Steigerung um 73 Tonnen oder 17,5 Prozent.



An der Ecke Königstraße/Moltkestraße wurden ebenso wie an fünf weiteren Stellen im Stadtgebiet zusätzliche Altstoff-Container aufgestellt. WZ-Foto: Wolfgang Schoene* u

Beim Altpapier erhöhte sich das Sammel-Ergebnis von 191 Tonnen auf 362 Tonnen angestiegen; das Mehr von 171 Tonnen entspricht einer Steigerung um 89,5 Prozent. Die gesammelte Altmengenmenge stieg von neun um 13 Tonnen auf insgesamt 22 Tonnen, d. h. um 144,4 Prozent.

In den letzten Tagen hat die Stadtverwaltung weitere Container für Altglas und Altpapier an mehreren Standorten aufgestellt, und zwar

Δ an der Ecke Gartenstraße/Blumenstraße,

Δ an der Ellscheider Straße in der Nähe der Autobahnbrücke,

Δ an der Ecke Bergische Straße/Rheinische Straße,

Δ auf dem Parkplatz an der Einmündung der Nordstraße in die Elberfelder Straße/Alleestraße,

Δ an der Ecke Königstraße/Moltkestraße und

Δ an der Ittetalstraße etwa gegenüber der Einmündung der Königgrätzer Straße.

Im gesamten Stadtgebiet sind damit an 24 Standorten insgesamt 74 Container aufgestellt worden.

In diesem Zusammenhang bittet die Stadtverwaltung, die Container - insbesondere die für Altglas - wegen der Lärmbelastigung nur werktags zwischen 7 und 20 Uhr zu benutzen und Rücksicht auf die Anwohner zu nehmen.

UMWELTSCHUTZ GEHT JEDEN AN!

Zellstofferzeugung 220-300kg CSB/t

Holzschlifferzeugung 25- 35kg CSB/t

Papierherstellung aus Zellstoff 6- 10kg CSB/t

Papierherstellung aus Altpapier (einschl. Aufbereitung) 7- 15kg CSB/t

Auch Energie wird gespart:
Zellstoff- bzw.

Holzschlifferzeugnisse nehmen alleine 60 - 70 % der Gesamtenergie bei der Papierherstellung ein. Das bedeutet eine Energieersparnis von 60-70% bei der Verwertung von Altpapier.

Das zweite Argument ist:

- die deutsche Forstwirtschaft ist benachteiligt, da nicht mehr genügend Schwachholz abgenommen wird.

Diesem Argument stehen folgende Zahlen gegenüber:

1979 wurden 4,7 Millionen Tonnen graphisches Papier verbraucht
1979 wurden 18.000 Tonnen Umweltschutzpapier produziert

Dies zeigt, daß mit 0,4% des Verbrauches das Umweltschutzpapier nur sehr geringe Auswirkungen auf die Forstwirtschaft haben kann.

Diesem Argument steht zweitens gegenüber, daß die Papierindustrie nur 13% des in Deutschland geschlagenen Holzes verarbeitet, daß die Papierindustrie zusätzlich 10 Millionen qm Holz in Form von Zellstoff (78,5% des Bedarfs), Holzschliff (10% des Bedarfs) und Faserholz importiert.

Diese Importe erfolgen, obwohl genügend Schwachholz in deutschen Wäldern vorhanden ist, diese Importe erfolgen, weil die Ernte von Schwachholz in deutschen Wäldern zu personalintensiv und daher zu teuer ist. Importe sind billiger.

Hier wird ein Debakel ungeheuren Ausmaßes deutlich: die deutsche Papierindustrie macht sich an dem weltweiten Sterben der Wälder verantwortlich, weil sie nicht Schwachholz aus eigenem Lande verwertet, sondern Stammholz aus Ländern der dritten Welt, aus Brasilien, aus Kanada, aus Skandinavien. Denn: Faserrohstoff-Importe sind nicht nur aus Schwachholz hergestellt, sie haben einen großen Anteil von Stammholz und damit von gesunden Bäumen.

Der bekannte Haaner Heimatdichter August Küpper hat für die Leser des »Haaner Treff« ein neues Mundart-Gedicht verfaßt, das sich auf liebevolle Art mit einem ernsten Thema beschäftigt.

Fremdwööt

Ech sinn derjeen on nit dofür,
us Sprook met Fremdwöört to vermeschen,
doch e-in Woort söül an jeder Dür,
verstangen werden, ongertöschén.
Dat Woort Recycling, wat ech me-in,
dat hölpt us All be-im Öwerlewen,
Recycling wíerd be-i us tehe-im,
ihr könnt mir jlöuwen, jrut jeschrewen.
Us Erd, die es doch röngsöm schön,
lott se em Affall nit erstecken,
wenn men nur Müll süht, wo söß Jrön,
de Schaden es nit mieh te flecken.

August Küpper

Eine weitere Tatsache ist: der enorme Holzbedarf in Deutschland hat dazu geführt, daß die Waldfläche in Deutschland zu 65,7% aus Nadelholzmonokulturen besteht. Die ökologische Problematik ist weitgehend bekannt, doch auch hier spielt das Betriebswirtschaftliche eine übergeordnete Rolle: der ökologisch wertvollere Mischwald bringt weniger Rendite.

Als drittes Argument gegen den Gebrauch von Altpapier wird oft angewendet:

- Umweltschutzpapier verschmutzt Kopiergeräte

UMWELTSCHUTZ GEHT JEDEN AN!

Neue Altstoff-Container aufgestellt/Behälternetz dichter

Müll-Recycling: Haaner waren 1986 sammelfreudig

Rasante Steigerungsraten bei Papier, Glas und Blech

Eine Studie der Bundesanstalt für Materialprüfung beweist das Gegenteil.

Lediglich der graue Farbton macht den Unterschied zu Normalpapier aus.

Das vierte Argument ist häufig:

- Altpapier kann nur in begrenztem Maße zur Herstellung graphischen Papiers herangezogen werden.

In Deutschland ist derzeit der Anteil von Altpapier bei der Herstellung graphischen Papiers 0,9%. Demgegenüber steht ein Anteil von 50% in Japan und ein ermittelter Satz von 55 - 60%, den der größte deutsche Papierhersteller in Zukunft versuchsweise benutzt.

Welche Möglichkeiten sich hier zeigen, muß jedem deutlich werden: wo ein Wille zur Flexibilität ist, kann auch ein Weg gefunden werden!

Das fünfte Argument sagt, daß in Haushalten gesammeltes Altpapier wegen Verschmutzung und mangelnder Qualität für die Herstellung graphischen Papiers ungeeignet sei.

Auch hier ist ein Weg gefunden worden: das De-Inking. Schweden kauft z.B. in großen Mengen Altpapier in Deutschland auf, um es nach dem De-Inking (Entfernen der Druckfarbe) zur Herstellung von Umweltschutzpapier zu verwenden. Trotz der notwendigen Entsorgung des Schlammes nach dem Entfärben ist in der Gesamtbetrachtung das Einschleusen von Altpapier immer noch wirtschaftlich interessant und für die Umwelt weitaus verträglicher, als nur Faserrohstoffe zu verwenden.

Die vorangegangenen Betrachtungen beweisen:

Das Sammeln von Altpapier soll weiterhin unterstützt werden, keiner soll sich durch falsche Information oder durch fehlende Abgabemöglichkeiten entmutigen lassen, denn wir brauchen die Umwelt und dürfen sie nicht verbrauchen.

(Im Text angegebene Zahlen sind entnommen der Zeitschrift "Umwelt" vom 27.06.1980, herausgegeben vom Bundesinnenministerium) BK

ULG fand Kompromiß nach mühsamer Debatte

Batterie-Sammlung in drei Schulen

JUGENDARBEIT

Gibt es keine engagierten Jugendlichen mehr?

Klar, es ist echt nicht mehr schön: Tschernobyl, die Rheinvergiftung, überhaupt zunehmende Verseuchung von Wasser, Luft und Boden, die stetig wachsende Betonwüste ...

"Doch was kann ich denn schon dagegen machen?"

Gerade bei Jugendlichen hört man diese oder ähnliche Sprüche sehr oft. Dabei könnte wirklich jeder etwas gegen die fortschreitende Umweltzerstörung unternehmen. Auch wenn es nichts "Weltbewegendes" zu sein scheint.

Vielleicht ein platter Vergleich, aber es ist wie beim Wählen:

Wenn keiner oder nur wenige wählen würden, hätten z.B. radikale Kräfte sehr viel größere Möglichkeiten, ihre "Vorstellungen" zu verwirklichen.

Darum ist jeder / jede Engagierte und Aktive, der / die sich für den Erhalt unserer Welt einsetzt, ein Schritt mehr in die richtige Richtung.

Möglichkeiten für Jugendliche, die endlich aktiv werden möchten, bietet die Jugendgruppe der AGNU-Haan. Wir sind keine träumenden "Öko's", die sich nur im Gespräch erschöpfen. Zur Zeit beschäftigen wir uns vor allem mit Öffentlichkeitsarbeit. Wir schreiben Presse-

artikel, bereiten eine Infobroschüre vor und werden wahrscheinlich noch im Frühjahr eine Stadtbegrünungsaktion durchführen. Weitere Aktionen sind geplant, denn zu tun gibt's genug. Außerdem nehmen wir an Biotoppflegemaßnahmen u.a. teil und besuchen Naturschutzkurse. Doch wir könnten echt ein paar Leute mehr gebrauchen! Daher sollten alle Jungs und Mädels zwischen 14 und 25, die interessiert sind, sich aufraffen und wenigstens mal reinschauen!

Wir treffen uns jeden Freitag ab 18.30Uhr im Jugendhaus Alleestraße. Auskünfte gibt gerne Jörg Ackermann, Telefon 1273, wochentags ab 17.15Uhr. J.A.

★

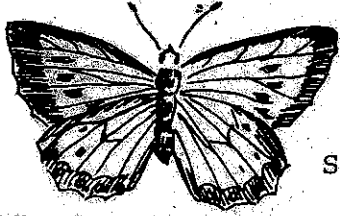
JUGENDGRUPPE AKTIV. Zusammen mit der Stadt Haan prüft die Jugendgruppe der Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltverbände Haans die Möglichkeiten, die Stadt grüner zu machen. Jörg Ackermann, der Leiter der Jugendgruppe, will Kontakt mit dem Bauverein aufnehmen, um mit dieser Institution die Anpflanzung heimischer Bäume und Gehölze im Bereich Nordstraße/Memelstraße abzustimmen.

★





Schmetterlinge im Garten



Blauer
Schmetterling

Flügelt ein kleiner blauer
Falter vom Wind geweht,
ein perlmutterner Schauer,
glitzert, flimmert, vergeht.

So mit Augenblicksblinken,
so im Vorüberwehn,
sah ich das Glück mir winken,
glitzern, flimmern, vergehn.

(Hermann Hesse)

Sommerbilder - von Kindern gemalt - zeigen meist einen Schmetterling. In den Wiesen, Wäldern und Gärten werden sie allerdings immer seltener. Etwa ein Drittel aller europäischer Falter ist vom Aussterben bedroht. Wir gefährden sie direkt durch das Aufbringen von Insektengiften und indirekt, indem wir ihren Lebensraum zerstören. Überdüngte und daher blütenarme Wiesen bieten wenig Nektar an, und auch unsere ordentlichen Gärten mit den sattgrünen Rasenflächen sind keine Nahrungsgrundlage für Falter. Kein Schmetterlingsweibchen legt seine Eier in einer Landschaft ab, in der Raupenfutterpflanzen wie heimische Laubbäume und Sträucher gegen 'pflegeleichte' Nadelhölzer ausgetauscht wurden. Straßenbau und Entwässerungsmaßnahmen sowie chemische Bekämpfung der "Unkräuter" gefährden ebenfalls die Lebensräume unserer Schmetterlinge.

Gärten als Falterparadiese

Die deutschen Gärten und öffentlichen Anlagen haben eine dreimal so große Fläche wie die Naturschutzgebiete. Jeder Gartenbesitzer kann dazu beitragen, Schmetterlinge zu schützen, z.B. durch Verzicht auf den Einsatz giftiger Spritzmittel oder durch gezielte Ansiedlung von Nahrungspflanzen.

Durch Anlage von Wildkrautbeeten können viele Raupen und Schmetterlinge vor dem Verhun-



gern bewahrt werden. Schon ein Blumenkasten oder eine kleine Fläche im Vorgarten genügt. Wildkräuter können im Blumenbeet neben den bekannten Sommerblumen und Stauden einen Platz finden. Auch viele Gartenstauden bieten Faltern Nahrung. Die Tagfalter bevorzugen z.B. rotblühende Arten mit langen Kelchen.



Tagfalter
und
Raupe



Nachtfalter
und
Raupe



Ohne Raupen keine Schmetterlinge! Deshalb sollten auch Raupenfutterpflanzen im Garten geduldet werden. 25 Schmetterlingsarten sind z.B. auf Brennnessel als Futterpflanze angewiesen.

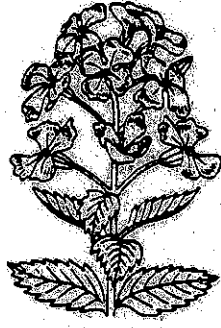
Auch eine Blumenwiese, die nur zweimal im Jahr gemäht wird, ist ein wichtiger Lebensraum für Falter.



Wußten Sie,

daß die Mehrzahl der Schmetterlinge in der Dämmerung und Nachts aktiv sind? Die große Gruppe der Nachtfalter betätigt sich als Spezialbestäuber der langröhrigen und oft am Abend stark duftenden Nachtfalterblumen. Hier kann z.B. das Taubenschwänzchen vor der Springkrautblüte beobachtet werden. Wie alle Schwärmer saugt es den Nektar im Fluge, wobei es wie ein Kolibri vor der Blüte "steht".

Nektarinseeln für Falter



Vom zeitigen Frühjahr bis in den Herbst hinein bieten in einem Blumenbeet die folgenden 'Falterblumen' ausreichend Nektar an: Krokus, Blaukissen, Steinkresse, Judassilberling, Goldlack, Leberbalsam, Lavendel, Phlox, Fetthenne, nicht gefüllte Nelken, Fuchsien, Steinkraut und Herbstastern.

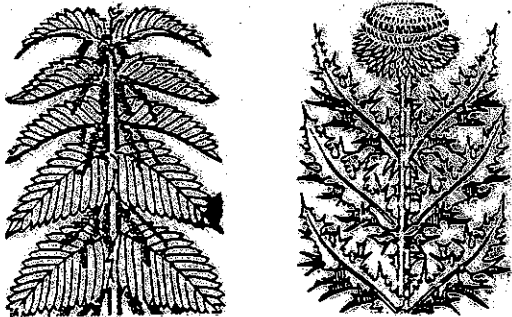
In Blumenwiesen kommen hinzu:

Flockenblume, Dost, Kartäusernelke, Kuckuckslichtnelke, Taglichtnelke, Johanniskraut, Wiesensalbei, Wicken, Disteln... für Tagfalter; Weiße Nachtlichtnelke, Natternkopf, Winde, Nickendes Leimkraut, Seifenkraut, Weidenröschen, Waldgeißblatt, Nachtkerze... für Nachtfalter.

Auch Laubsträucher können als Nahrungsquelle für Falter eine wichtige Rolle spielen. So wird z.B. der Sommerflieder (Schmetterlingsstrauch, Buddleia) in starkem Maße von Faltern aufgesucht.

Raupenfutterpflanzen

Raupen brauchen oft ganz andere Futterpflanzen als die Schmetterlinge. Sie beißen mit ihren Fresszangen die Blätter an und verzehren davon bis zu ihrer Verpuppung große Mengen.



Der Kleine Fuchs, das Tagpfauenauge und der Admiral ernähren sich von der Brennnessel. Der Schwalbenschwanz benötigt Doldengewächse wie z.B. die Wilde Möhre. Segelfalterraupen findet man auf Schlehe und Weissdorn.

Trauermantel und Großer Fuchs fressen Salweiden- und Pappelblätter. Für die Distelfalter sollte man Disteln und Nesseln bereithalten, und die Zitronenfalter sind auf Faulbaum und Kreuzdorn angewiesen. Gräser wie Knäuelgras, Pfeifengras, Rispengras, Schwingel und Trespe können ebenso wie die Schmetterlingsblütler (wie Goldregen, Klee, Platterbse oder Wicke) von Heufalterraupen genutzt werden.



Falter als "Schädlinge"?

Natürlich gibt es auch Falter, die im Garten eher zu den ungebeten Gästen zählen. Kohlweißlinge z.B. legen ihre Eier fürsorglich auf Kohlpflanzen ab. Durch Mischkulturpflanzung von Kohl und Sellerie oder duftenden Kräutern in der Nachbarschaft können Falter von der Eiablage abgehalten werden (die Duftsignale für die Schmetterlingsweibchen wirken dann nicht so intensiv).

Literaturtip:

CHINERY, M. (1986): Naturschutz beginnt im Garten. Das Buch zum BUND-Gartenjahr, Otto Maier, Verlag Ravensburg, 28,- DM

Impressum:

Herausgeber: - Naturschutzzentrum NRW
Leibnizstr. 10, 4350 Recklinghausen
Tel.: 02361/3051
- Arbeitskreis VHS-Biogarten
Volkshochschule Düsseldorf
Postfach 1120, 4000 Düsseldorf
Text: A. Schulz und AK VHS-Biogarten

PERSÖNLICHES

Frieder Angern, Vorsitzender des ULG, hat als einziger auf unsere Resolution zum Grünordnungsplan reagiert. In einem mehrseitigen Schreiben begrüßte er es sehr, daß sich die AGNU deutlich für die Fortführung der Arbeiten an einem Grünordnungsplan der Stadt Haan einsetzt. Er bedauerte gleichzeitig, daß es bei den Mitgliedern der Fraktionen von CDU und FDP noch nicht die notwendige Einsicht und Unterstützung für diese Aufgabe gibt. Sein Angebot, den aufgenommenen Gesprächskontakt vom vorigen Jahr fortzusetzen, wird der Vorstand im Herbst d.Js. gerne annehmen - auch mit den anderen Haaner Parteien wollen wir das Gespräch suchen.

Tina Bien möchte gerne den AK "Umweltfreundlicher Haushalt" wiederbeleben. Wer an einer Mitarbeit interessiert ist, melde sich bitte bei ihr unter Telefon 17 89.

Heinz Bröker, Direktor der Stadtparkasse Haan, könnte uns auch in diesem Jahr aus dem Überschuß des PS-Sparens einen Teilbeitrag für unsere Arbeit zur Verfügung stellen; hierfür unseren herzlichen Dank.



Die Vertreter der mit Geldspenden bedachten Vereine mit dem Leiter der Stadtparkasse Heinz Bröker.

Michael Commeßmann besuchte mit Ehefrau, Tochter und Freunden zum ersten Mal die Vogelinsel Texel. Seine ornithologischen Erwartungen wurden weit übertroffen, zumal auch das schöne Osterwetter reichlich Gelegenheit zu Beobachtungen in Dünen und Watt bot. Auf seinen Bericht in der nächsten Kiebitz-Ausgabe sind wir gespannt.



Immer stärker werden die Uferböschungen der Düssel von den Wassermassen ausgespült. Landschaftswächter Hans Joachim Friebe befürchtet ein Umstürzen der Bäume am Bachrand.

Hans-Joachim Friebe, stellv. Vorsitzender des DBV/Kreisverband Mettmann und aktiver Landschaftswächter, überraschte die Fachwelt mit seinem Vorschlag, die Kleine Düssel in den Bruch 7 zu leiten. Er will hiermit das Dorf Gruiten vor Hochwasser schützen, den Umbau der Düssel im Dorf vermeiden und für einen gleichmäßigen Wasserstand im Bruch 7 sorgen. Fritz Lehwald, Geschäftsführer des BRW, hält diesen Vorschlag für denkbar ungeeignet, insbesondere wegen der schwierigen geologischen Verhältnisse in abgebauten Kalksteinbrüchen. Man darf gespannt sein, welches Ergebnis die noch anhaltende Erörterung dieses Projektes hat.

Ralf Geraedts, Lokalredakteur der RP in Haan, erlebte hautnah und pitschnaß einen abendlichen Krötenrettungs-Einsatz vor Ort. Gemeinsam mit M. Commeßmann und G. Silberkuhl war er etwa 2 Stunden im Ittertal im Bereich der Bruchermühle und am Pütt unterwegs und konnte Erdkröten, Grasfrösche und Bergmolche "hautnah" kennenlernen (s. auch Pressespiegel).

Jürgen Giese, ehrenamtlicher Leiter der Vogelberingungsstation Schönholz, will mit Harald Kannhäuser die Station nach der vollständigen Zerstörung durch einen Brand wieder aufbauen. Nachdem die Hütte bereits an einem neuen Standort errichtet wurde, sind auch Bepflanzungsarbeiten inzwischen abgeschlossen. Der Verfasser hat übrigens bei Arthur Giese, dem verstorbenen Vater des jetzigen Leiters, seine ersten vogelkundlichen Kenntnisse bei der Vogelberingung für die Vogelwarte Helgoland erhalten. Die Station kann übrigens noch Mitarbeiter gebrauchen.

PERSÖNLICHES

Prof. Dr. Wolfgang Gerß, DBV-Vorsitzender für Düsseldorf, Mettmann und Solingen, bittet um folgende Klarstellung zu Kiebitz 4/86: Er ist Mitglied im "Beirat bei der Unteren Landschaftsbehörde" des Kreises Mettmann, im "Beirat bei der Höheren Landschaftsbehörde" für den Regierungsbezirk Düsseldorf und Vorsitzender im "Beirat bei der Obersten Landschaftsbehörde" für das Land NRW, der beim MURL installiert ist.

Zum Pressespiegel auf Seite 14 von Kiebitz 4/86 "BUND Kreisgruppe zur Initiative der CDU" schreibt er folgendes: "Im Gegensatz zum BUND hat der DBV von der CDU keine Einladung erhalten, sich in einem der Umweltforen des Kreisparteitags am 20.9.86 in Mettmann mit vorbereiteten Statements zu beteiligen. Ich habe wenige Tage vor der Veranstaltung lediglich eine Einladung zur Teilnahme als Zuhörer erhalten. Darauf habe ich den Geschäftsführer des CDU-Kreisverbandes geschrieben, daß der DBV bei rechtzeitiger Information selbstverständlich zu aktiver Beteiligung bereit gewesen wäre, wenn er von der CDU dazu aufgefordert worden wäre. Auf diesen Brief habe ich keine Antwort bekommen. Der DBV ist nach wie vor zur Zusammenarbeit mit allen Parteien bereit - aber er bettelt nicht darum."

Heinz Goldenstedt, Stadtdirektor der Stadt Haan, und Jürgen Nieswand, 1. Beigeordneter und Kämmerer, besuchten beide den Stand der AGNU beim letzten Umweltfest. Bei anregenden Gesprächen wurden einige aktuelle Themen kurz erörtert, wobei der Kämmerer wie bisher die Unterstützung der Stadt bei wichtigen Projekten anbot. An dieser Stelle unser herzlicher Dank an Rat und Verwaltung für den auch in diesem Jahr gezahlten Zuschuß.

Werner Häder wurde für weitere 2 Jahre einstimmig zum ersten Vorsitzenden der Kreisgruppe des BUND gewählt; zu dieser ehrenvollen Wahl auch von uns unseren herzlichen Glückwunsch. Der Vorstand der Kreisgruppe hat sich übrigens sehr verändert, von 7 Mitgliedern bestimmen jetzt 4 Damen die BUND-Geschicke im Kreis. Es bleibt zu hoffen, daß W. Häder seine Ankündigung nicht wahrmacht, bei der nächsten Wahl "junges Blut ran zu lassen".

Zu der von ihm und L. Langenstraßen herausgegebenen "Umweltzeitung", die sehr informativ ist, noch zwei kleine Richtigstellungen: Die AG Natur und Umwelt in Haan kürzt sich AGNU ab und tagt nicht dienstags, sondern an jedem 3. Montag im Monat.

LESERBRIEFE

Wahrscheinlich sind die Politiker und die zuständigen Planer der Stadt Hilden nicht ausgelastet und erst zufrieden, wenn sie unsere gesamte freie Landschaft verplant und erschlossen haben.

Da wird eine mehrere hundert Meter lange Hecke für die Anlage eines Wanderweges beseitigt, obwohl auf der anderen Seite der Itter ein Weg besteht. Der stellvertretende Amtsleiter des Hildener Tiefbauamtes behauptet nun auch noch, daß durch den Wanderweg und die Neuanpflanzung einiger Sträucher der Erholungswert des gesamten Gebietes gesteigert würde. Über das Verständnis dieser Leute von Natur und Landschaft kann man nur noch den Kopf schütteln.

Verwundern kann es allerdings nicht, wenn man die durchgeführten und geplanten Maßnahmen der Stadt Hilden in den letzten Jahren beobachtet hat. Da wird die Verwaltung beauftragt, zu prüfen, ob man nicht im Landschaftsschutzgebiet Kesselsweier einen Golfplatz bauen kann. Den damit verbundenen Bau eines Casinos, von Werkstätten und Parkplätzen sieht man in Hilden wohl als nicht so gravierend an.

Da setzt sich die Stadt Hilden weiterhin massiv dafür ein, daß trotz Ablehnung durch den Landschaftsbeirat, ein Waldstück im Kesselsweier für die Erweiterung des Flugplatzes gefällt wird. Dann besteht wenigstens die Möglichkeit, auch mit Motorflugzeugen die Segelflugzeuge hochzuschleppen und ein früher ruhiges Naherholungsgebiet hätte man für den Freizeitrummel endgültig erschlossen. Wie man hört, ist zur Zeit auch eine Kommission dabei, eine Liste von Brachflächen zu erstellen, um sie einer anderen Nutzung zuzuführen.

Ich bin einmal gespannt, wie lange sich die Bürger, welche die ruhige Naherholung suchen, sich diese Verplanung von Natur und Landschaft noch bieten lassen. Warum haben unsere heutigen Politiker nicht auch einmal den Mut zu sagen, „Jawohl, das war ein Fehler“ und stoppen diese unsinnige Planung eines doppelten Wanderweges an der Itter.

Warum ist es nicht möglich, anstelle eines Golfplatzes wieder eine Heidefläche, die es sie früher in diesem Teil der Hildener Heide einmal gab, anzulegen. Die erholungssuchende Bevölkerung von Hilden und Haan würde es sicherlich danken.

Werner Häder
Erkrather Straße 25
Haan

Weiter so, Werner!

PERSÖNLICHES

Dr. Jürgen Hammerstein, stellv. Vorsitzender der Bürgerinitiative "Keine K 20 n", sieht eine langjährige Forderung der Initiative durch Verkehrsminister Zöpel erfüllt, der die Mittel für den Straßenbau erheblich gekürzt hat. Bis 1992 sei die K 20 n nicht in einer Prioritätenliste enthalten, was aber keine Garantie dafür sei, daß diese Straße nicht doch irgendwann gebaut wird; insoweit gehe die Arbeit der Bürgerinitiative weiter.

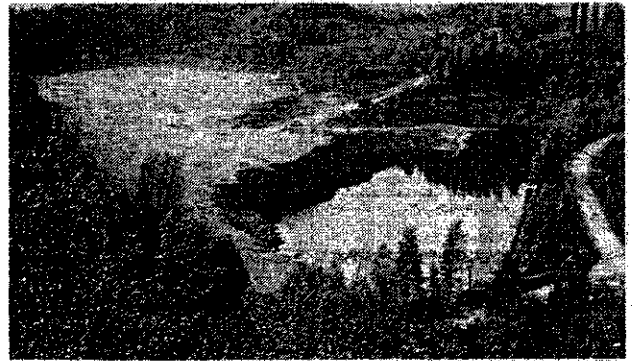
Helga Keikut verwaltet ab sofort das Infomaterial der AGNU. Bestellungen sind telefonisch unter Nummer 5 12 86 oder schriftlich an ihre Haaner Anschrift Nordstraße 55 zu richten.

Sven M. Kübler konnte nach dem 3. Haaner Umweltfest am 14.6.87 eine positive Bilanz ziehen. Trotz erheblicher Bedenken einiger Vorstandsmitglieder wegen der gleichzeitigen Durchführung mit dem Bürgerfest "20 Jahre Haan-Eu" und Unterbringung im Foyer des Gymnasiums fand die Veranstaltung eine gute Resonanz. Kleine Probleme in der Raumaufteilung und der Information der Bürger können beim nächsten Mal sicher gelöst werden.

Klaus Matthiesen, NRW-Umweltminister, bedauerte in einem Schreiben an die Haaner SPD den Verkauf eines leerstehenden Doppelhauses in der Ehlenbeck. Sicherlich wäre es besser gewesen, dieses Haus im NSG Neandertal, das ohnehin durch viele Schwarzbauten und starken Erholungsverkehr belastet ist, abzureißen.

Georg Medricky, Lokalredakteur der WZ in Haan, glänzt ab und zu durch eigenwillige Kommentare. Die Äußerungen von W. Häder auf unserer Podiumsdiskussion "Sind Landwirtschaft und Naturschutz vereinbar?" nahm er zum Anlaß, unter dem Stichwort "Ideologie zählt mehr?" ziemlich einseitig die Naturschutzarbeit zu kritisieren. Es kann nicht journalistischer Sorgfaltspflicht entsprechen, aus der Presseerklärung über eine Diskussionsveranstaltung - die man selbst nicht besucht hat - einen Wortbeitrag herauszugreifen. An dieser Stelle möchten wir gleichwohl den beiden in Haan erscheinenden Tageszeitungen für ihre zufriedenstellende Pressearbeit in letzter Zeit danken - lieber eine kritische Presse als gar keine!

Bernhard May, Ökologe beim Zweckverband Neandertal, ist uns durch aktives Eintreten für die Belange des Naturschutzes (u.a. beim BUND) bekannt. Daß er auch nicht vor humorvollen Kommentaren zurückschreckt, bewies er in einem RP-Bericht zum Wasserstand im Bruch 7. Zitat: "Um das Vorhaben verwirklichen zu können, müßten Flachwasserzonen vorhanden sein. Die aber sind so trocken, daß allenfalls Leguane und Wüstenspringmäuse ausgesetzt werden könnten."



Wolfgang Niederhagen ist ein stiller, aber gleichwohl sehr aktiver Mitstreiter in unserer AGNU. Der am Wiedenhof wohnende Kunstmaler liebt nicht so sehr die Öffentlichkeit, sondern arbeitet lieber in Arbeitskreisen, bei Außeneinsätzen oder in seinem Atelier. Die mit viel Lob bedachte Ausstellung "Naturschutz beginnt im Garten" war nur eine seiner viel beachteten Arbeiten.

Hermann Witt, Stadtamtsrat und Umweltreferent bei der Stadt Haan, ist ein vielbeschäftigter Mann. Neben der Leitung des Bauverwaltungs- und des Wohnungsamtes soll er im Baudezernat gleichzeitig als Koordinator für sämtliche umweltrelevanten Aufgaben in der Stadtverwaltung wirken. Es genügt aber nicht, daß sich der Fachausschuß interessiert seine Thesen für eine städtische Umweltarbeit anhört, sondern ihm muß auch Geld und Personal für die Umsetzung dieser Aufgaben zur Verfügung stehen. Die Etatberatungen für 1987 waren leider kein gutes Beispiel für eine effiziente städt. Umweltarbeit. Wir wünschen dem Umweltreferenten dennoch viel Erfolg und Elan bei dieser schwierigen Arbeit, halten aber seine Entbindung von anderen Aufgaben wie z.B. Protokollführung in Ausschüssen für dringend geboten.

Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände diskutierte mit Landwirten/Folgetreffen im Herbst

Erfolgreiche Suche nach gemeinsamen Anliegen

Haan — „Sind Landwirtschaft und Naturschutz heute noch vereinbar“ lautete das Thema eines Diskussionsabends, zu dem die Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutzverbände (AGNU) eingeladen hatten. Zu Freude von Gerd Silberkuhl, Vorstandsmitglied und Diskussionsleiter, hatten sich über 40 Gäste im Schulzentrum Walder Straße eingefunden. Dazu zählten auch Hermann Witt, Umweltreferent der Stadt Haan, die Landschaftswächter Manfred Klotz (Haan) und Hans-Joachim Friebe (Gruiten), Hermann Mütze vom Hegerin Haan, zahlreiche Landwirte aus Haan, Gruiten, Mettmann, Hilden und Vohwinkel und einige Naturschützer.

Helmut Rosendahl, Vertrauens-

landwirt der Haaner Bauern, zeigte in einem einleitenden Referat auf, daß sich Ökologie und Ökonomie in der Landwirtschaft seiner Meinung nach schon immer ausgeschlossen haben. Der von der Landwirts-Seite eingeladenen Vertreter der Landwirtschaftskammer Rheinland, Sappok, relativierte diese These durch Feststellungen wie etwa „auch in der Landwirtschaft gab und gibt es schwarze Schafe“ oder „auch in unserem Metier ist ein ständiger Lernprozeß erforderlich“.

Michael Commeßmann von der AGNU vertrat die Auffassung, daß sich Landwirtschaft und Natur- und Landschaftsschutz nicht ausschließen müssen und dürfen. Wie auch weitere Diskussionsteilneh-

mer beide Seiten, betonte Commeßmann besonders, daß die wichtigste Aufgabe dieses Treffens zwischen Naturschützern und Landwirten als Naturnutzern das gegenseitige Kennenlernen und die Suche nach gemeinsamen Anliegen sei. Gleiches galt für die vorherigen Treffen der AGNU mit Jägern und Gärtnern.

Wie erwartet, konnten die zur Diskussion gestellten Problemkreise an diesem Abend nicht alle behandelt werden, zumal Gerd Silberkuhl besonderen Wert darauf gelegt hatte, daß das wichtige Thema „Düngemittelsatz und Nitratbelastung des Grundwassers“ ausdiskutiert wurde. Aussagen der Landwirte, im Kreis Mettmann lägen die Nitratwerte weit unter den festgesetzten

Grenzwerten, da die Landwirte schon aus Kostengründen und im Interesse ihrer eigenen Brunnen sparsam mit Kunstdünger und Gülle umgingen, zog der Kreisvorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz, Werner Häder, in Zweifel.

Die mit dem steigenden Einsatz von Bioziden zur Schädlingsbekämpfung verbundenen Gefahren für den Naturhaushalt konnten wegen der fortgeschrittenen Zeit nur kurz angesprochen werden. Alle Teilnehmer einigten sich darauf, die nicht behandelten Themen — z.B. „Ökologischer Landbau“, „Hecken, Feldgehölze und Streuobstwiesen“ — im Herbst zum Gegenstand einer weiteren Diskussionsrunde zu machen. Bei dieser Gelegenheit wollen die Na-

turschützer, dem Wunsch der Landwirte folgend, auch ihre Vorstellungen zur Novellierung des Landschaftsplanes zu erläutern.

Abschließend stellten Michael Commeßmann und Hans Rosendahl fest, Naturschützer und Landwirte könnten gemeinsam durchaus etwas erreichen, zumal beide Seiten bei ihrer Ablehnung des K 20n-Neubaus oder der Verbreiterung der A 46 „an einem Strick“ ziehen. Gerd Silberkuhl schloß nach mehr als zwei Stunden die überaus lebhaft und mit fast 40 Wortbeiträgen größtenteils sachliche Diskussion und vermerkte positiv, daß quasi „nebenbei“ einige Ärgernisse und Mißverständnisse der Vergangenheit aus der Welt geschafft werden konnten.

aus: *Wirtschaftliche Post* (1/8)

Landwirte und Naturschützer tauschten ihre Argumente aus

Diskussionsabend zeigte nicht nur gegensätzliche Meinungen auf

Haan (rp). Sehr erfreut zeigte sich die Arbeitsgemeinschaft der Haaner Natur- und Umweltschutzverbände über das gute Echo, das die Einladung zu einer Diskussion zwischen den Naturschützern und den Landwirten gefunden hatte. „Sind Landwirtschaft und

Naturschutz vereinbar?“ lautete das Gesprächsthema, zu dem sich rund 40 Teilnehmer im Schul-Zentrum Walder Straße eingefunden hatten, darunter etliche Landwirte aus Haan, dem benachbarten Mettmann, Hilden und Vohwinkel.

Diskussionsleiter Gerd Silberkuhl konnte auch die Landschaftswächter Manfred Klotz (Alt-Haan) und Hans-Joachim Friebe (Gruiten), ferner den Umweltreferenten der Stadt Haan, Hermann Witt sowie Hermann Mütze vom Hegerin Haan begrüßen.

„Helmut Rosendahl, Vertrauenslandwirt der Haaner Bauern, vertrat in seinem einleitenden Diskussionsbeitrag die Auffassung, daß sich Ökologie und Ökonomie in der Landwirtschaft schon immer ausgeschlossen hätten. Ein Sprecher der Landwirtschaftskammer Rheinland schwächte diese Aussage allerdings etwas ab und wies darauf hin, daß auch für den im Bereich der Landwirtschaft Tätigen ein ständiges Hinzulernen unerlässlich sei.

Michael Commeßmann, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, war dagegen der Meinung, daß sich Landwirtschaft und Naturschutz nicht ausschließen müssen und dürfen. Er wie auch andere Gesprächsteilnehmer betonten, wichtigste Aufgabe dieses Treffens zwischen Naturschützern und Landwirten als Naturnutzern sei die Suche nach einem gemeinsamen Anliegen. Dies sei auch das Ziel früherer Treffen mit den Kleingärtnern und den Jägern gewesen.

Erwartungsgemäß konnten nicht alle Fragenbereiche im Rahmen der Aussprache geklärt werden, zumal Wert darauf gelegt wurde, das Thema „Düngemittelsatz und Nitratbelastung des Grundwassers“ eingehend zu behandeln. Von den Landwirten wurde

hierzu verlautbart, daß die Nitratwerte im Kreise Mettmann weit unter den festgesetzten Grenzwerten lägen, da man mit Rücksicht auf die Kosten und auf die eigenen Brunnen sparsam mit Düngemitteln und Gülle umgehe.

Wegen der fortgeschrittenen Zeit kam man überein, die nicht behandelten Themen wie ökologischer Landbau, Hecken, Feldgehölze und Streuobstwiesen im Herbst bei einem weiteren Treffen zu erörtern. Abschließend konnten Landwirte und Naturschützer übereinstimmend fest, daß man gemeinsam durchaus etwas erreichen könne, zumal man in bestimmten Bereichen — bei der Ablehnung der K 20n und der Verbreiterung der A 46 — „an einem Strick ziehe.“ Siehe auch Kommentar!

Unser Kommentar

Ideologie zählt mehr?

Man darf das, was auf der Diskussion von Naturschützern und Landwirten passierte, als bezeichnend für eine bestimmte Sorte professioneller Naturschützer werten: Als die Landwirte mit der Feststellung aufwarteten, im Kreise Mettmann liege die Nitratbelastung weit unter dem Durchschnitt, kontierte der Kreisvorsitzende des Bundes für Umwelt- und Naturschutz, Werner Häder, er sei „wohl auf der falschen Veranstaltung, wenn draußen alles so in Ordnung wäre.“

Es fällt einem Christian Morgensterns Wort „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf“ ein: Weil die Mitteilung der Landwirte nicht in den ideologischen Streifen gepaßt, wird sie mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit heruntergemacht — nicht et-

wa mit Argumenten oder mit widerlegenden Tatsachen — nur die hätten in einer fairen Diskussion gezählt —, sondern mit unbegründeter Polemik.

So ist mit dem Naturschutz kein Staat zu machen, wenn man vor Tatsachen einfach die Augen schließt und Gegebenheiten nicht zur Kenntnis nimmt, die den eigenen, oft maßlos überzogenen Positionen zuwiderlaufen. Glaubhaft wird (und bleibt) nur der, der Argumente Andersdenkender erst einmal entgegennimmt, um dann mit eigenen Argumenten Überzeugungsarbeit zu leisten. Kein vernünftiger Mensch wird gegen einen vernünftigen Naturschutz et- was einzuwenden haben — paßt, wird sie mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit dahin treiben lassen. G. M.

aus: *Wirtschaftliche Post* (1/8)

DIE VERSCHMUTZUNG der Itter durch Haushaltsabwässer, die Naturschützer bei einer Bachbegehung im Bereich Schaafenkotten festgestellt und an die Stadtverwaltung gemeldet hatten, bleibt rätselhaft. Trotz umfangreicher Kontrollen der Kanalleitungen kamen Fachleute der Verwaltung dem Verursacher noch nicht auf die Spur. Technischer Beigeordneter Wolf Hartwig Kohte teilte den Mitgliedern des Umwelt-Ausschusses mit, daß es sich vermutlich um eine „Fehleinleitung in einen Regenwasserkanal“ gehandelt habe.

BIOTOPKARTIERUNG. Die Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutzverbände Haans hat Kontakt mit dem Biologischen Institut der Universität Düsseldorf aufgenommen, um die Biotopkartierung in Haan im allgemeinen und die Kartierung für den Landschaftsplan im besonderen auf eine sachlich einwandfreie Basis zu stellen. Es wurde zugesagt, prüfen zu wollen, ob im Rahmen von Praktika Studenten die Kartierung der von Naturschützern vorgeschlagenen Gebiete übernehmen können. Das teilte die Arbeitsgemeinschaft in der jüngsten Ausgabe ihres Rundbriefes „Der Kiebitz“ mit.

Leider wurde nichts draus!

„Naturschutz beginnt im Garten“ ist der Titel

Sehenswerte Ausstellung der Umelt- und Naturschutzverbände in der Schalterhalle der Stadt-Sparkasse

Haan. „Naturschutz beginnt im Garten“ ist der Titel einer sehenswerten Ausstellung, die die Arbeitsgemeinschaft der Haaner Natur- und Umweltschutzverbände seit gestern in der Schalterhalle der Stadt-Sparkassen-Hauptstelle am Neuen Markt zeigt. Das schon im Vorjahr von den Umweltschützern herausgegebene Motto wird anhand großformatiger Farbblätter überzeugend dargestellt, die nicht zuletzt deswegen Interesse hervorrufen, weil sie zum größten Teil in der Gartenstadt entstanden sind.

Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Darstellungen der Appell, der angeschlagenen Natur im eigenen Garten eine Chance zu geben. Wie dies geschehen kann, wird anhand eindrucksvoller Farbfotos gezeigt, vor allem aber auch Beispiele, wie man dem Gedanken eines naturnahen Gartens zuwiderhandeln kann. Die fortschreitende Versiegelung des Bodens durch Betonierung und Asphaltierung wird ebenso angesprochen wie die Übertragung des „Hygiene-Gedankens“ von Küche und Bad auf den Garten. Der dadurch entstehenden Monotonie und Langeweile werden Beispiele naturnaher Gartengestaltung gegenübergestellt, die auch den Wildpflanzen ihren Raum läßt.

Aber auch der Garten als Rückzugsgebiet für vielfältige Vertreter der Tierwelt wird dargestellt. Dabei muß es nicht immer ein „Feucht-Biotop“ sein, das zur Naturbe-

obachtung und zum Naturverständnis anregt. Durch die richtige Auswahl bei der Bepflanzung lassen sich manche Tierarten im Garten heimisch machen, deren Lebensraum sonst bedroht ist.

Kurze Texte erläutern die gut ausgewählten Fotos, reichen aber naturgemäß nicht aus, um jede Frage abzuklären. So werden in den Vitrinen zahlreiche Bücher und Veröffentlichungen ausgestellt, die Antwort auf weitergehende Fragen geben. Zum Mitnehmen liegt das von der Arbeitsgemeinschaft der Naturschützer jüngst herausgegebene Faltblatt über eine naturnahe Gartengestaltung aus, über das wir kürzlich berichteten. Es enthält auch Adressen aus Haan, an die sich Interessenten wenden können.

Anstelle einer Eröffnung präsentierten gestern nachmittag Frau Brigitte Keck, Frau Ingeborg Silberkuhl und der Haaner Maler Wolfgang



Frau Brigitte Keck (links), Frau Ingeborg Silberkuhl und der Haaner Maler Wolfgang Niederhagen präsentieren hier namens der Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände das Motto der Ausstellung in der Schalterhalle der Stadt-Sparkasse. Niederhagen zeichnete nicht nur für das Plakat, sondern auch für einen großen Teil der Farbfotos sowie für die Texte verantwortlich.

Niederhagen namens der Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutzverbände in Haan die Ausstellung der

Öffentlichkeit. Niederhagen hatte Ausstellungsplakat, einen großen Teil der Farbfotos sowie die Fototexte beige-

mentaren erläutern. den Fotos mit erfreulich kurzen und einprägsamen Kommentaren erläutern.

WZ

Ausstellung in der Sparkasse

Naturschutz beginnt in den Gärten

Haan — Jeder Gartenbesitzer kann sein Scherflein zum Naturschutz beitragen. Das zeigt eine Ausstellung, die seit Montag in der Stadt-Sparkasse am Neuen Markt zu sehen ist. Auf 13 Tafeln informieren die Haaner Natur- und Umweltschutzverbände „schlagwortartig“ über die Möglichkeiten, die sich jedem Gartenfreund bieten, Lebensräume für Tiere zu schaffen oder zu erhalten.

RP

„In der Natur herrscht Vielfalt und Abwechslung, in zahlreichen Gärten hingegen Monotonie und Einfallslosigkeit“, meinen die Naturschützer. Die „Badezimmer-Ästhetik“ in den Gärten sei, so Mitinitiator Wolfgang Niederhagen, ein „längst überholtes Ideal von Ordnung und Sauberkeit, steril und naturfeindlich“. Manchmal sicher ein wenig provozierend werden auf den 56 zumeist in der Stadt Haan geschossenen Fotos gute und schlechte Beispiele gegenübergestellt. Dabei geht es um die Versiegelung der Natur mit Asphalt und Beton, um die Grenzen zwischen den Gärten („Un“-Kraut wird vielfach mit der Giftspritze am Wuchs gehindert), um die Vorliebe für „tote“ Hecken aus Nadelgehölzen. Die Gartenbesitzer werden aufgerufen, Laubbäume zu pflanzen, die Vögeln Nistgelegenheiten bieten oder deren Blätter beim Verrotten wertvolle Nährstoffe für den Boden „produzieren“.

Das Anpflanzen von Klettergewächsen aus optischen wie baubiologischen Gesichtspunkten wird dem Betrachter genauso nahegelegt wie er Informationen über eine sinnvolle Anlage von kleinen Teichen erhält, die von Amphibien gerne als Laichgewässer angenommen werden. Ein Verzicht auf „Raubfische“ (z.B. Goldfisch) ist Voraussetzung für den Naturschutz. Schließlich wird die Frage aufgeworfen, warum edle Blumen schöner sein sollen als heimische Gewächse, wird der „Konsument“ gezwungen, seine Vorstellungen von „Schönheit“ zu überdenken.

Die Ausstellung — Informationsmaterial liegt aus — wird bis zum 27. März in der Stadtsparkasse am Neuen Markt zu sehen sein. Danach, so ist geplant, sollen die Schautafeln in den Sparkassen-Zweigstellen Unterhaan und Gruiten aufgebaut werden. -dts

Naturschutz-Jugend sucht noch Mitglieder

Haan — Die Jugendgruppe der Natur- und Umweltschutzverbände Haan (AGNU), der Arbeitsgemeinschaft von Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND), Rheinisch-Bergischem Naturschutzverein (RBN) und Deutschem Bund für Vogelschutz (DBV), hat jetzt nach einem halben Jahr ihres Bestehens eine Zwischenbilanz vorgelegt:

Im Herbst vergangenen Jahres besuchte die die AGNU-Jugendgruppe einen mehrtägigen Naturschutzkurs der Landesjugendverbände des BUND und des DBV mit dem Schwerpunktthema „Landwirtschaft und Naturschutz“. Gemeinsam mit dem AGNU-Arbeitskreis Wasser untersuchte die Jugendgruppe mehrere Bäche im Haaner Stadtgebiet.

Im Winter beteiligte sich die Gruppe zeitweise an der Kopfweidenschneide-Aktion der AGNU und führte gleichzeitig eine Aufklärungsaktion zum Thema „Streusalz“ durch. Darüber hinaus begann die Jugendgruppe eine „Pressekampagne“ über Wasser im Haushalt. — Nachdem die Planungen nun abgeschlossen sind, soll noch in diesem

Frühjahr eine Kampagne zur Stadtbegrünung anlaufen; weitere Aktionen befinden sich ebenfalls in der Planung.

Für all diese Aktivitäten werden dringend noch Junge Leute zwischen 14 und 25 Jahren mit Interesse am Natur- und Umweltschutz gesucht. Wer mitmachen möchte, sollte sich einmal freitags um 18.30 Uhr im Jugendhaus an der Allestraße einfinden.

Jahresversammlung der drei Haaner Natur- und Umweltschutz-Verbände

Vorsitzende der Verbände bestätigt

Haan — Bis zu 17 Mitglieder und Interessenten saßen am Montagabend bei der Jahreshauptversammlung der Natur- und Umweltschutz-Verbände Haan den fünf Vorstandsmitgliedern Gerd und Ingeborg Silberkuhl, Michael Commeßmann, Brigitte Keck und Sven Kübler gegenüber. Neben deren Jahresberichten standen Neuwahlen auf der Tagesordnung der Versammlung. Um es vorwegzunehmen: die Amtsinhaber wurden jeweils von den Mitgliedern ihrer Verbände einstimmig wiedergewählt.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Haan des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND), Brigitte Keck, — sie ist gleichzeitig Sprecherin des Arbeitskreises „Mehr Natur in Dorf und Stadt“ — hatte sich vor ihrer Wiederwahl allerdings zusichern lassen, daß sie durch andere Vertreter des BUND zumindest bis zum Sommer deutlich entlastet wird. Ihr werden die Mitglieder Jörg Ackermann und Wolfgang Niederhagen bei ihren zahlreichen Aufgaben helfen. Zunächst hatte sie den Vorsitz in andere Hände abgeben wollen, doch fand sich unter den übrigen elf anwesenden BUND-Mitgliedern niemand, der dazu bereit gewesen wäre.

Sowohl Michael Commeßmann, Vorsitzender der Haaner Ortsgruppe des Deut-

schens Bunds für Vogelschutz (DBV), als auch Gerd Silberkuhl, Vorsitzender der Haaner Ortsgruppe des Rheinisch-Bergischen Naturschutzvereins (RBN), wurden mit jeweils vier Ja-Stimmen wiedergewählt. Die Mitglieder aller drei Verbände wählten Ingeborg Silberkuhl als Kassiererin und Sven Kübler als Sprecher der Arbeitskreise wieder. Kübler (Arbeitskreis „Wasser“) und Brigitte Keck wurden als Arbeitskreissprecher bestätigt. Die ebenfalls wiedergewählten Irmgard von der Lücht und Wolfgang Niederhagen bestätigten der Kassiererin Ingeborg Silberkuhl, die einen beispielhaft übersichtlichen Bericht vorgelegt hatte, eine korrekte Kassenführung. Die Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutz-Verbände verfügt laut Bericht per 31. Dezember 1986 über 7050 Mark Guthaben. Einnahmen von 13 900 Mark standen Ausgaben von 6870 Mark gegenüber.

In seinem Jahresrückblick erinnerte Silberkuhl an die Ausstellung „Grün kaputt“, an Dia-Vorträge, Referate und Diskussionen. Insgesamt waren zu neun Veranstaltungen 182 Personen erschienen. In den Vorstandssitzungen hatten sich die Mitglieder laut Silberkuhl vorwiegend mit der Geschäftsordnung (sie gilt seit April), der Raumfrage, der Nachwuchs- bzw. Jugendfrage, der Biotop-

kartierung und dem 2. Haaner Umweltfest beschäftigt.

Der Arbeitskreis „Wasser“ sei mit jungen Leuten „aufgefrischt“ worden, meldete Sven Kübler. Sowohl zum BRW als auch zur Stadt habe die Gruppe, die vorwiegend Bäche untersucht, einen „vernünftigen Kontakt“. Brigitte Keck verwies für ihren Arbeitskreis „Mehr Natur“ auf zahlreiche Informationsveranstaltung und die bevorstehende Ausstellung „Naturnahe Gärten“, die im März in der Sparkassen beginnt.

Unter dem Punkt „Arbeitsschwerpunkte 1987“ erinnerte Commeßmann zunächst an Nistkästen-Aktionen und an die Treffen zum Kopfweidenschneiden und sprach für die Zukunft das Problem der einwandfreien Bestimmung beim Kartieren an. Demnächst sollen Biologielehrer zu einem Gespräch eingeladen werden. Silberkuhl verwies für dieses Jahr auf Pflegearbeiten in den Feuchtbiotopen und die Mitarbeit im „Naturgarten Bandenfeld“. Auch bei einem möglichen Umzug der Geschäftsstelle nach Kamphausen werde Arbeit auf die Gruppen zukommen. Kübler schließlich sah für 1987 Aufgaben in den Bereichen Pütt und Schönholz, wo die genaue Wanderung von Molchen noch kartiert werden müsse. **Jochen Lenzen**

RP

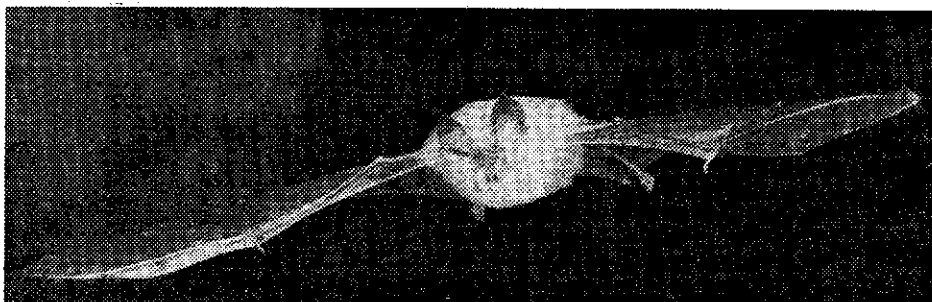
★

● Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Haaner Natur- und Umweltschutzverbände haben auf ihrer Jahreshauptversammlung am 16. 2. 87 einstimmig folgende **Resolution** beschlossen:

»Wir fordern alle Haaner Ratsfraktionen und die Verwaltung auf, auch 1987 ausreichende Mittel im Haushalt auszubringen, damit die Arbeiten am Grünordnungsplan zügig fortgeführt und noch in diesem Jahr mit konkreten Ergebnissen abgeschlossen werden.«

★

Haaner Treff (HT)



Wer weiß, wo Fledermäuse leben?

Haan/Gruiten — Wenn der Hildener Tierfotograf Eberhard Menz am kommenden Montag, 27. April, ab 19.30 Uhr im Schulzentrum Walder Straße einen Diavortrag über die „Jäger der Nacht“ hält, werden die Gäste auch die — eigentlich unhörbaren — Rufe der Fledermäuse im Stereoton erleben können. Menz setzte einen Ultraschall-Detektor ein. — Über

ein solches Gerät verfügen, dank einer Spende des Erkrathers Peter Finn, auch die Haaner Natur- und Umweltschutzverbände. Hiermit sollen Fledermausvorkommen in Haan und Gruiten festgestellt werden. Wer weiß, wo Fledermäuse leben, sollte sich an Michael Commeßmann (☎ 02129/6638) oder Gerd Silberkuhl (☎ 02129/6638) wenden.

RP

RESOLUTION. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Haaner Natur- und Umweltschutzverbände fordern in einer Resolution alle Haaner Ratsfraktionen und die Verwaltung auf, auch 1987 ausreichende Mittel im Haushalt zu berücksichtigen, „damit die Arbeiten am Grünordnungsplan zügig fortgeführt und noch in diesem Jahr mit konkreten Ergebnissen abgeschlossen werden“. Die Bestandsaufnahme des Grünordnungsplanes wird übrigens am Mittwoch, 11. März, ab 17 Uhr in einer gemeinsamen Sitzung des Planungsausschusses und des Ausschusses für Umwelt, Landschaftsschutz und Grünplanung diskutiert. Die Sitzung findet im Rathaussaal statt.

KF

Naturschützer suchen neue Wege

WZ

Mit dem Steuerzettel kommen wertvolle Gartentips ins Haus

Ziel ist ein Netz von Klein-Biotopen im ganzen Stadtgebiet

Haan (rp). Die Haaner Natur- und Umweltschützer sind einfallreiche Leute: Sie haben nicht nur ein interessantes und aufschlußreiches Faltblatt über eine naturnahe Gartengestaltung entworfen, sondern eine gute Idee entwickelt, wie man dieses Informationsblatt

an die richtige Adresse bringt. Rund 7000 dieser ansprechend gestalteten Faltblätter sind nämlich den Grundsteuerbescheiden beigelegt worden, so daß sichergestellt ist, daß auch nicht ein einziges Grundstück in beiden Stadtteilen unberücksichtigt bleibt.

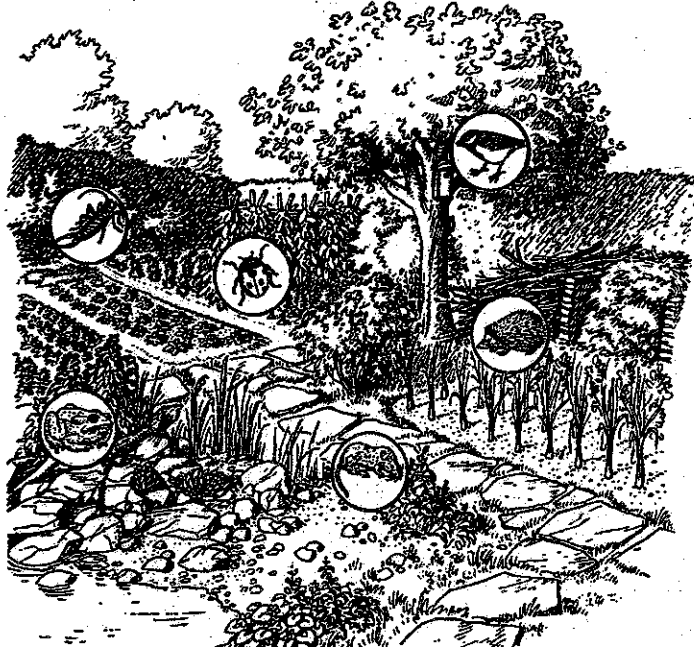
Ziel dieser Aktivitäten ist es, möglichst viele Gartenbesitzer anzusprechen und sie für die Idee einer naturnahen Gartengestaltung zu gewinnen. Die Verfasser hoffen, daß sich unter Mitwirkung der Gartenbe-

sitzer im Laufe der Zeit ein Netz von Klein-Biotopen über beide Stadtteile ausbreitet, die als Rückzugsgebiete für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten dienen können. Vor allem liegt den Natur- und Um-

weltschützern daran, daß sich mehr und mehr die Erkenntnis durchsetzt, daß auch der Garten ein Stück Natur ist, auf das man die „Küchen- und Badezimmer-Hygiene“ nicht übertragen sollte, will man die Natur nicht mit Ordnungsliebe und Chemie umbringen.

„Stellen Sie sich die reizvolle Aufgabe, Ihren Garten so anzulegen, daß er Ihren Wünschen entspricht und gleichzeitig zur Gesundheit unserer angeschlagenen Umwelt beiträgt“, heißt es in dem Faltblatt, das eine ganze Reihe von Anregungen und Tips für die Pflanzen-Auswahl und für die Arbeitsmethoden im Garten einbringt — mit dem Ziel, in der Gartenstadt die Freude am Garten auch für Zukunft zu erhalten.

Da man aber bei bestem Willen auch hier Fehler machen kann, haben die Naturschützer auf der Rückseite des Faltblattes Adressen angegeben, bei denen ausführlicheres Informationsmaterial angefordert werden kann. So stehen für weitere Auskünfte die Arbeitsgemeinschaft der Umweltverbände, z. Hd. Frau Brigitte Keck, Wiesenstraße 5, oder das Tiefbauamt der Stadt Haan, ☎ 02129/116326 (Claus Hippel), zur Verfügung.



Eine anschauliche Zeichnung verdeutlicht, daß ein naturnaher Garten Heimat für eine ganze Anzahl bedrohter Tierarten werden kann.

Naturschutz beginnt im Garten

Haan — Die Stadt Haan schmückt sich mit dem Etikett „Gartenstadt“, Naturschützer und Grünplanungsamt der Verwaltung führen das auf die besonders hohe Zahl von Gärten zurück. In einem „an alle Gartenfreunde“ gerichteten Faltblatt wird die betrübliche Feststellung gemacht, zahlreiche Gärten seien leider so angelegt, „daß sie nur wenigen Tieren Schutz und Nahrung bieten“.

Getreu der Devise „Naturschutz beginnt im eigenen Garten“ werden einige Anregungen gegeben, wie der Garten vor oder hinter dem Haus „naturgerecht“ gestaltet werden kann. Eine Empfehlung lautet, Wild- oder robuste, standortgerechte (nicht überzüchtete) Pflanzen einzusetzen. Der Pflegeaufwand könne minimiert und Wasser gespart werden. Auf Torf könne verzichtet werden, weil es nicht einzusehen sei, „warum man einen Heidegarten ausgerechnet auf dem hiesigen Boden mit neutraler oder basischer

Reaktion anlegen muß“. Auch die umweltbelastende Benutzung von chemischen „Pflanzenschutzmitteln“ entfällt, weil die gewählten Pflanzen durchaus mit ihren „Schädlingen“ leben könnten.

Als „standortgerechte, robuste Pflanzen“ bezeichnen die Herausgeber des Faltblattes solche Arten, „die bei uns heimisch oder die schon vor langer Zeit bei uns eingebürgert worden sind“. Es seien Pflanzen, die sehr vielen Tieren Nahrung gäben. „Von der heimischen Eberesche ernähren sich 63 Vogelarten, von dem eingeführten Essigbaum nur zwei Arten,“ wird festgestellt. Eine Tabelle mit dem „Nährwert“ von Gehölzen enthält eindrucksvolle Zahlen. Weitere Informationen gibt es bei der Arbeitsgemeinschaft der Umweltverbände (Brigitte Keck, Wiesenstraße 5, Haan, ☎ 02129/6604) oder bei der Stadt Haan (Tiefbauamt, Alleestraße 8, Claus Hippel, ☎ 02129/116-326).

Garten ist

kein

Badezimmer!

Haan hat den schönen Beinamen „Gartenstadt“. Aber leider sind zahlreiche Gärten so angelegt, daß sie nur wenigen Tieren Schutz und Nahrung bieten.

„Machen Sie aus ihrem Garten wieder ein kleines Paradies“, fordert eine Broschüre auf, die die Arbeitsgemeinschaft der Haaner Umweltverbände jetzt herausgegeben hat. Das Faltblatt entstand in Zusammenarbeit mit der Stadt Haan und wurde in 10.000 Exemplaren gedruckt. Rund 7.000 davon sollen den Grundsteuerbescheiden beigelegt werden, in der Hoffnung, daß viele Gartenbesitzer erreicht und für die Idee der naturnahen Gartengestaltung gewonnen werden.

Ziel der Kampagne ist es, daß sich im Lauf der Zeit ein Netz von Kleinbiotopen über Haan und Grünten zieht, die als Rückzugsgebiete für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten dienen könnten.

Es sollte sich nach Meinung der Umweltschutzverbände allmählich die Erkenntnis durchsetzen, daß der Garten ein Stück Natur ist. „Ein Stück Natur, auf das wir nicht unsere Küchen- und Badezimmerhygiene übertragen dürfen, sonst bringen wir die Natur mit Chemie und übertriebener Ordnungsliebe um“, warnen die Umweltschützer.

Lokal Anzeiger

Schneideaktion '87 im Ittertal abgeschlossen

300. Kopfweide wurde vom Ast-Ballast befreit

Haan — Die Natur- und Umweltschutzverbände Haans schlossen am Samstag ihre Pflegearbeiten am heimischen Kopfweiden-Bestand ab. Im Ittertal befreiten die Helfer die Baumkronen vom Ballast der zu schweren Äste und schützten die Bäume so nachhaltig davor, auseinanderzubrechen. Die Schneideaktion vom Wochenende hatte auch einen denkwürdigen Aspekt. Die 300. Weide wurde von den ehrenamtlichen Helfern beschnitten.

Vor fünf Jahren begannen die Naturschützer mit ihrer winterlichen Arbeit im Ittertal. Danach pflegten sie die für Flußauen charakteristischen Bäume im Hühnerbachtal, im Bereich der Kleinen Düssel, in der Champagne, im Stindertal bei Erkrath, im Gebiet Bollenheide in der Nähe der Kreisstadt Mettmann. Hier wurden in diesem Jahr zusammen mit den örtlichen Verbänden 48 und im Ittertal 21 Kopfweiden geschnitten.

Um die alten Kopfweidenbestände zu erhalten, ist der Kronenschnitt dringend erforderlich. Denn das weiche Holz des Stammes kann die schweren Kronen nicht mehr tragen und bricht daher auseinander, oder wird vom Wind umgedrückt. Das

Wurzelwerk der Bäume schützt die Ufer der Bäche gegen zu starke Ausspülung. Musterbeispiel ist ihr das Hühnerbachtal. Durch die Regenmassen aus dem Gewerbegebiet Schallbruch wird das Tal überaus stark in Mitleidenschaft gezogen, konnte aber im Bereich der Weiden den Wassermassen trotzen.

Die Bäume gelten auch als Nahrungsquelle und Unterschlupf für eine Vielzahl von Tierarten. Die Käfer Weber- und Moschusbock, in der „Roten Liste“ als in ihrem Bestand bedrohte Tierarten aufgeführt, sind auf einen ausreichenden Bestand an Weiden zwingend angewiesen. Für Steinkauz, Siebenschläfer, einige Mausarten und viele Vögel sind die Weiden Brut- und Schlafplatz.

Das abgesägte Holz verkaufen die Naturschutzverbände. Wer mit Holz heizt oder einen offenen Kamin hat, kann sich von Hans Joachim Friebe (☎ 02104/61209) oder Michael Commeßmann (☎ 02129/8592) informieren lassen, wo das Holz abgeholt werden kann. Je Raummeter erheben die Naturschützer eine Gebühr von 40 Mark — das Geld kommt der Naturschutzarbeit in der Gartenstadt zugute.

Haan — „Wenn Ihnen das Joggen zu langweilig, das Umräubern des Gartens zu hart und es fürs Sonnenbaden zu frisch ist, dann beteiligen Sie sich doch am Voll-Körper-Training“. Mit diesem Satz beginnt Michael Commeßmann seinen Hinweis auf die am Samstag, 17. Januar, beginnende Kopfweiden-Aktion 1987. Um 9 Uhr treffen sich die Helfer der Haaner Naturschutzverbände und arbeitswütige Bürger an der Bruchermühle im Ittertal.

„Solange es Ihre Kondition und Zeit erlaubt, sind Sie nicht nur kostenlos dazu eingeladen, sondern erhalten zur Stärkung Getränke und einen köstlichen Eintopf gereicht.“ schreibt Michael Commeßmann weiter, der für weitere Informationen unter ☎ 02129/8592 zur Verfügung steht.

Kopfweiden werden geschnitten

RF

RF

Die 300. Kopfweide Haans mußte jetzt ihre Äste lassen

Naturschützer schlossen Pflege-Aktion im Ittertal ab

Haan (rp). Auch wenn das gesteckte Ziel nicht ganz erreicht worden ist, blicken die Haaner Naturschützer mit Zufriedenheit auf ihre Aktion zurück: An drei zurückliegenden Wochenenden haben sie im Ittertal etwa zwanzig Kopfweiden den erforderlichen Pflegeschnitt zukommen lassen und dabei

die Zahl von insgesamt 300 gepflegten Kopfweiden überschritten. Sie sehen jetzt mit Spannung dem Frühling entgegen, der die für das Ittertal recht charakteristischen Bäume wieder ausschlagen lassen wird — zur Freude der Naturschützer und der Besucher des Naherholungsgebietes.

Die klirrende Kälte zu Beginn des Jahres hatte die Naturschützer in Verzug kommen lassen: Bei dem ersten diesjährigen Termin im Ittertal herrschten so tiefe Temperaturen, daß an einen Einsatz der Motorsägen nicht zu denken war. So zog sich die Pflege-Aktion bis in den März hin, muß aber nun wegen der einsetzenden Vegetationszeit abgebrochen werden.

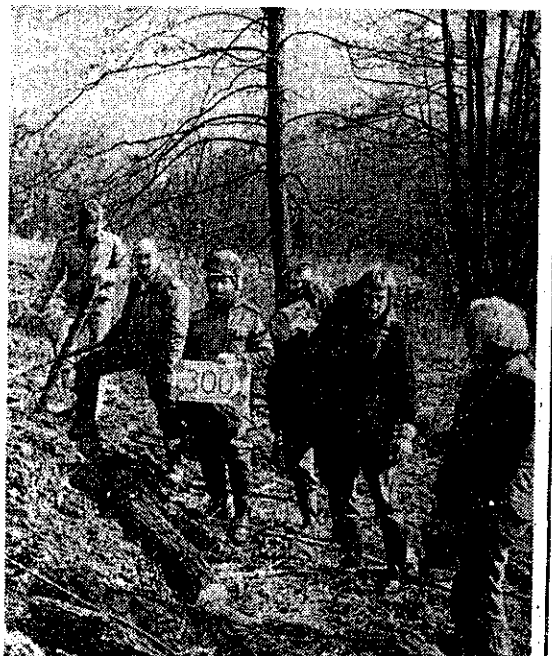
Der Kopfweidenschnitt, den die Haaner Naturschützer in den letzten fünf Jahren auch im Hühnerbachtal, an der kleinen Düssel, in der Champagne, im Stindertal und in Mettmanns Bollenheide ausgeführt haben, ist erforderlich, da das weiche

Holz des Stammes die schweren Kronen des stark austreibenden Baumes nicht tragen kann und daher auseinanderbricht. Die hochastreibenden Äste sind überdies — wie man auch im Ittertal beobachten kann — dem starkem Winddruck nicht gewachsen, brechen aus und beschädigen die Stämme.

Daß die Erhaltung der Kopfweiden mehr als eine „fixe Idee“ der Naturschützer ist, kann daran abgelesen werden, daß das Wurzelwerk der Bäume einer Ausspülung des Bodens entgegenwirkt. Musterbeispiel im Haaner Raum ist das Hühnerbachtal, das durch die Regenmassen aus dem Gewerbegebiet Schallbruch stark in Mitleid-

enschaft gezogen worden ist, das aber im Bereich der Weiden den Regenfluten trotzen konnte, ohne den geringsten Schaden zu nehmen.

Aber auch für die Tierwelt ist gerade die Kopfweide von großer Bedeutung: Sie ist Nahrungsquelle und Unterschlupf für eine ganze Reihe von Tierarten. Von den auf der „Roten Liste“ stehenden Tierarten, die vom Aussterben bedroht sind, sind der Weber- und der Moschusbock auf einen ausreichenden Bestand von Kopfweiden zwingend angewiesen. Für den Steinkauz, etliche andere Vogelarten, den Siebenschläfer und verschiedene Mausarten sind die Bäume Brut- und Schlafplatz.



Grund zum Feiern für die Naturschützer: Die 300. Kopfweide erhielt am Samstag ihren Pflege-Schnitt.

WZ-Foto: Wolfgang Schoene

AGNU Haan lädt ein

Tauschbörse für Pflanzen

Haan — Die Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutz-Verbände (AGNU) Haan lädt alle Pflanzenfreunde ein zur zweiten Pflanzen-Tauschbörse, die am Sonntag, 17. Mai, um 10 Uhr im Haus Elberfelder Straße 232 geöffnet wird.

Grundsätzlich ist den Organisatoren jeder willkommen, der sich für Pflanzen interessiert, auch wenn er kein Tauschgut mitbringen kann. Dennoch sollten die Besucher nach Möglichkeit viele überzählige Pflänzchen oder Ableger mitbringen, um diese einzutauschen. Irmgard van de Lücht, die, wie schon bei der 1. Tauschbörse im Herbst, ihr Haus zur Verfügung stellt, hofft, durch diese Aktion Interesse an der Blumenvielfalt im Garten zu wecken, alte Gartenblumen wiederzuentdecken und zu erhalten und Kräuter oder Wildblumen an den Gartenfreund bringen zu können.

2. Haaner Pflanzen-Tauschbörse

Viele Blumen blieben übrig

Haan — Großen Anklang fand gestern die zweite Pflanzen-Tauschbörse, die die Arbeitsgemeinschaft der drei Haaner Natur- und Umweltschutzverbände an der Elberfelder Straße anbot. Irmgard van de Lücht hatte wie schon im Herbst die Organisation in die Hand genommen und auf einem großen Tisch unter anderem die Pflanzen der letzten Börse plazierte. Bereits am Vormittag kamen rund 30 Gäste mit Gewächsen vorbei.

Frühjahrsblüher, Sommerstauden, Küchenkräuter und sogar kleine Ableger von der Kastanie oder der Eberesche angeboten. Gesucht wurden vor allem seltenere Pflanzen wie Gelber Oleander, Goldlack oder Roter Hasel. Denn bei der Tauschbörse wurde auch vermittelt. Wie beim letzten Mal blieben abermals sehr viele Pflanzen übrig. Wer Interesse daran hat, kann sich bei Irmgard van de Lücht, Tel. 4412, melden. Weggeworfen werden die Pflanzen nämlich nicht. „Was übrigbleibt wird eingepflanzt“, sagt die Naturfreundin — bis zur nächsten Pflanzenbörse im Herbst. jma

„Bunte Welt der Schmetterlinge“

Haan — Die Schmetterlinge gehören zu den schönsten Insekten, und ihr Lebenslauf ist faszinierend: nach dem Raupenleben schlüpft aus einer unscheinbaren „Puppen“-Hülle ein prachtvoller, flugfähiger Falter. Einen kleinen Einblick in die Artenvielfalt und Schönheit der Schmetterlinge bietet die Tonbildschau „Die

bunte Welt der einheimischen Schmetterlinge“, die im Rahmen des Monatstreffens der Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutzverbände (AGNU) am Montag, 18. Mai, ab 19.30 Uhr im Schulzentrum Walder Straße gezeigt wird. Jeder interessierte Bürger ist eingeladen.

Im Juni läuft die „Aktion

Schmetterling“ an. Diese internationale Kampagne zum Schutz der Schmetterlinge wird von den großen deutschen Natur- und Umweltschutzverbänden gemeinsam mit Naturschutzverbänden aus Luxemburg, Österreich und der Schweiz im Rahmen des Europäischen Jahres der Umwelt veranstaltet.

Kleingärtner bei Vortrag über Ökologie im Garten

Teiche und Magerwiesen

Haan — Gut 30 Interessenten hatten sich im Schulzentrum Walder Straße eingefunden, um sich den Dia-Vortrag Dr. Andreas Sollmanns (Universität Düsseldorf) über ökologisches Gärtnern anzuhören. Unter den Besuchern war auch eine Reihe von Mitgliedern des Kleingartenvereins Haan mit ihrem Vorsitzenden Hermann Hoffmann, die der besonderen Einladung der Haaner Umweltschutzverbände gefolgt waren.

Nachdem der Mensch durch zahlreiche Baumaßnahmen die Natur mehr oder weniger zerstört habe, würden die Bürger nun zu Restnaturflächen geführt, begann Sollmann seinen Vortrag und zeigte Beispiele ideenloser und öder „Natur- und Grüngestaltung“. In privaten Gärten seien statt heimischer Pflanzen sehr oft Exoten zu finden, die nur wenig zur angestrebten Artenvielfalt beitragen. Bienen oder Schmetterlinge seien z.B. an diesen Exoten nur wenig anzutreffen, weil sie von Nektararten und Blühzeiten abhängig seien, die nur heimische Pflanzen bieten würden. Ein ökologisch sinnvoll gestalteter Garten, der wie jeder andere durchaus gepflegt aussehen könne, sollte viele verschiedene, leicht zu pflegende Bereiche aufweisen.

Als Beispiele nannte der Biologe Teiche, Wiesen, Hecken aus verschiedenen Büschen und Bäumen, Staudenbereiche und Geröllgärten. Zu deren Anlage bzw. Zusammenstellung gab er umfangreiche Hinweise und Tips.

3. Umweltfest steigt im Juni

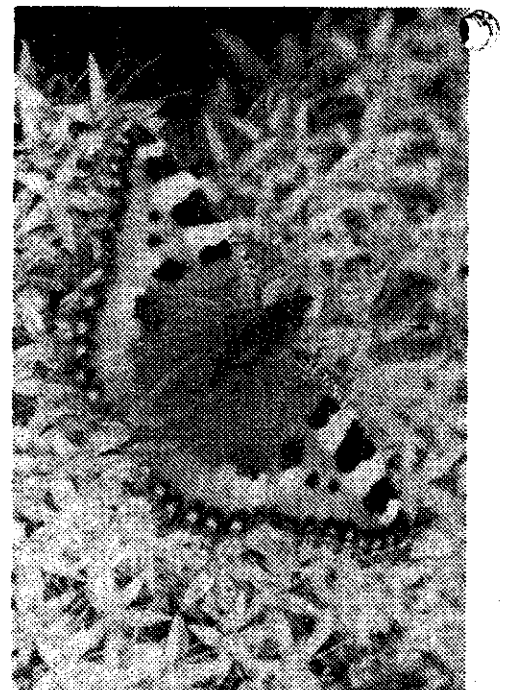
Han/Gruiten — Das dritte Umweltfest Haan und Gruiten findet am Sonntag, 14. Juni, ebenso wie das Bürgerfest anlässlich der Partnerschaft mit Eu, im Gymnasium Adlerstraße statt. Alle umweltorientierten Bürger sind wieder aufgefordert, ihre Arbeiten und Gedanken für eine positive Umwelt vorzustellen. Die Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände (AGNU) Haan als Organisator legt Wert darauf, daß das Umweltfest zwar am gleichen Ort wie das Bürgerfest, aber in getrennten Räumen durchgeführt wird. Die AGNU erhofft sich, auf diese Weise neben den Umweltinteressenten auch viele Besucher des Bürgerfestes auf die Arbeit der Umweltgruppen aufmerksam machen zu können.

So genüge beispielsweise ein halber Eimer Wasser und eine handvoll Boden aus einem natürlichen Gewässer, um einen neu angelegten Gartenteich mit Mikroorganismen zu impfen. Er wies darauf hin, daß Fische — insbesondere die allesfressenden Goldfische — in einem ökologischen Teich normaler Größe nichts zu suchen hätten. Er empfahl, den hiesigen, lehmigen Boden durch Zugabe von Sand durchlässiger zu machen.

Sollmann sprach den Gartenbesitzern nicht den Bedarf nach einem kurzgeschnittenen Rasen ab, auf dem sich Kinder und Erwachsene bewegen wollen. Doch sollte in Randgebieten der Gärten eine Wiese auf magerem, an organischen Stoffen armem Boden angelegt werden. Eine Wiese sei für den Menschen optimal, doch solle beim Kauf ein Samenmischung mit Rücksicht auf ein ausgewogenes Verhältnis darauf geachtet werden, daß möglichst kein Gras darin enthalten ist. Das Gras komme später von selbst.

Auch zur Anlage von Nutzgärten hatte der Biologe eine Reihe von Tips parat: Es gebe z.B. zwischen Pflanzen chemische Interaktionen. Deshalb sei es empfehlenswert, diejenigen Gemüse zusammensetzen, die sich auf natürliche Weise gegenseitig vor starkem Schädlingsbefall schützen, sagte Sollmann und verwies auf die umfangreiche Literatur, bevor er zum Schluß spezielle Fragen der Zuhörer beantwortete. Jochen Lenzen

alle: RF



Wichtig für die Existenz vieler Pflanzen: Schmetterlinge wie der Große Fuchs. Bild: bpi

Krötenwanderung: Naturschützer nachts unterwegs

„Lotsendienst“ für bedrohte Tierarten

Autofahrer sollten „Müllersberg“ und „Pütt“ meiden

Von unserem Redaktionsmitglied Ralf Geraedts

Haan/Gruiten – Als Naturschützer in Gruiten bei Dunkelheit mit Taschenlampe und Schutzweste über den Hahnenfurter Weg gingen und einem Anwohner die Frage, was sie da machten, mit „Aufpassen, daß die Kröten nicht überfahren werden!“ beantworteten, war die Reaktion des betagten Mannes nur: „Hier gibt es keine Frösche!“ Der Zeitgenosse mußte sich über die nächtliche Wanderung der Froschlurche belehren lassen. Nach Einbruch der Dunkelheit suchen sie Tümpel und kleine Seen auf, wo die Weibchen ablaichen können. In den nächsten Monaten werden sich aus den von

einer gallertartigen Masse umschlossenen Eiern Kaulquappen entwickeln, die etwa im Sommer zu „fertigen“ Platzhaltern ihrer Gattung geworden sind. Die Rheinische Post begleitete Gerd Silberkuhl und Michael Commeßmann bei einem ihrer nächtlichen Kontrollgänge im Bereich Müllersberg/Ittertäl und am „Pütt“.

Schon in der letzten Märzwoche wiesen die örtlichen Naturschutzverbände auf die beginnende Zeit der „Kröten-Wanderung“ hin. Der Hinweis war verbunden mit der Bitte an Autofahrer, bis Ende April nach

Möglichkeit die Straße „Müllersberg“ und den „Pütt“ zwischen Reitstall und Hilden nachts nicht zu befahren. Jahr für Jahr werden Dutzende von Erdkröten auf den Fahrbahnen plattgewalzt. Die Kröten sind, im Vergleich zu Fröschen und Molchen, besonders schwerfällig, zumal die Weibchen die kleineren Männchen (sie haben etwa Walnuß-Größe) auf ihren Rücken durch die Gegend schleppen.

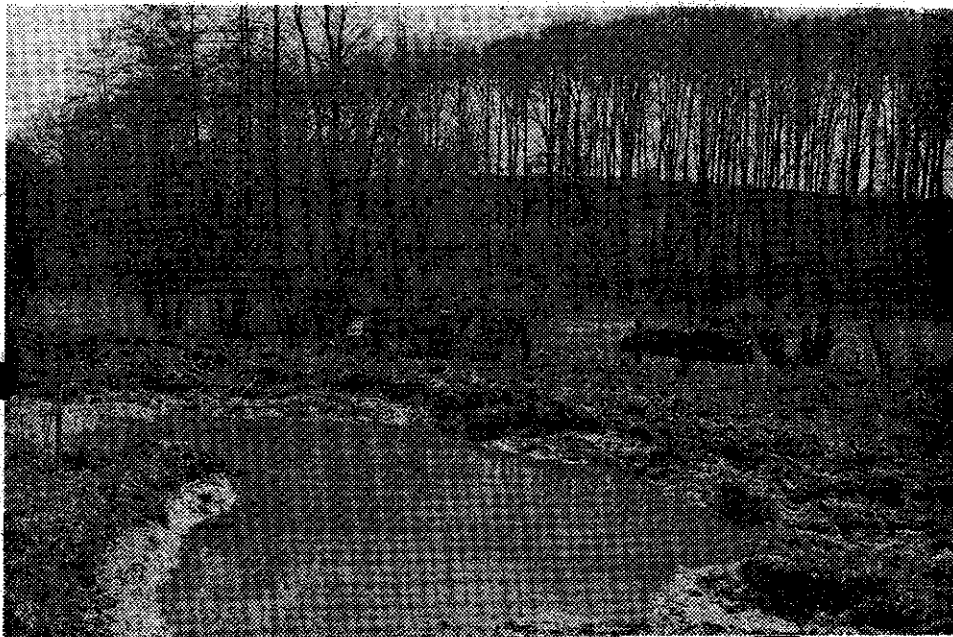
Im Lichtstrahl der Taschenlampe erstarren die Tiere förmlich. Mit einem leichten Handgriff beförderten die beiden Naturschützer die Kröten(pärchen) schnell vom Weg weg. Dabei ließen die Männchen leise Pieplaute hören, mit denen sie anderen Männchen bei Berührung ihr Geschlecht verraten und signalisieren, daß dieses Weibchen bereits „besetzt“ ist. Dennoch hatten sich die Weibchen in einer Ecke eines Sees im Ittertäl unter Wasser mit zwei bis fünf Männchen herumzubalgen.

Im Bereich des Reitstalles am Pütt, wo ein Erdwall den direkten Weg zu den Tümpeln im Kalstert versperrt, sammelten Silberkuhl und Commeßmann Kröten, Grasfrösche, Teich- und Bergmolche in einem Eimer und setzten die Tiere wenige Meter weiter in der feuchten Wiese jenseits der Straße wieder aus.

Bestandskartierungen der Naturschützer zeigen, daß die Erdkröten-Population von etwa 1500 Stück in den Jahren 1982/1983 auf wenige hundert im Vorjahr „zusammengebrochen“ ist. Michael Commeßmann führt dies in erster Linie auf den Fischbesatz in den Laich-Teichen zurück. Sobald die Kaulquappen sich befreit haben, werden sie zur begehrten Mahlzeit heimischer „Raubfische“. Fischbesatz auch im Gartenteich sei also nicht unbedingt in Einklang mit Naturschutzgedanken zu bringen, meinte Gerd Silberkuhl – es sei denn „friedliche“ Moderlieschen oder Bitterlinge schwimmen im privaten Tümpel umher. Diese Fische kümmern sich nicht um „Krötenkinder“.

Bewohner von Häusern im Ittertäl wiesen die Naturschützer darauf hin, daß besonders an Wochenenden oft ganze Familien, mit Eimern bewaffnet, die Seen und Tümpel nach Laich absuchten – wahrscheinlich in der Absicht, künftig Erdkröten oder Frösche zu den „Mietern“ der heimischen Gartenteiche zählen zu können. Commeßmann: „Wir haben zwar Verständnis für die Leute, dieses verbotene Vorhaben zu unterlassen.“ Sobald aus dem Laich Kröten, Frösche oder Molche geworden seien, gingen diese Tiere wieder auf Wanderschaft. Lediglich ein Wasserrösch würde (vielleicht) zum ständigen Bewohner des privaten Teiches werden. Doch gibt es im Stadtgebiet nur zwei Stellen, wo Wasserfrösche ablaichen. Wer Laich in seinen Gartenteich einsetzen möchte, der sollte sich mit den Naturschützern in Verbindung setzen: sie können möglicherweise Laichballen oder -schnüre aus privaten Teichen vermitteln. Wer Laich in der freien Landschaft helen möchte, müßte dafür eine Genehmigung der Unteren Wasserbehörde haben.

Seit die Itterbrücke zwischen Bruchermühle und Schloß Caspersbroich gesperrt ist sind die Sorgen um das „Gegeneinander“ von Autoreifen und Krötenbestand gesunken. Und die Anlieger der Straße „Pütt“ selbst fahren sehr bedacht und aufmerksam, um nach Möglichkeit kein Tier zu töten. Dennoch wäre es ein Wunsch der Naturschützer, langfristig alle Stellen, an denen im Frühjahr Froschlurche zu Laichgewässern wandern, mit Schutzvorrichtungen und kleinen Tunneln zu versehen.



IM ITTERTÄL legte die Stadt Haan mehrere Tümpel an, die sich auf Dauer zu „Feuchtbiotopen“ entwickeln und Lebensraum für Tiere und Pflanzen bieten sollen. Insgesamt gibt es im Tal mittlerweile zehn dieser „künstlichen“ Feuchtgebiete. RP-Foto: Michael Ebert

RP

Krötenwanderung beginnt Bitte Rücksicht nehmen!

Haan – Die alljährliche Wanderung der Kröten zu ihren Laichplätzen hat begonnen. Darauf macht die Arbeitsgemeinschaft der Natur- und Umweltschutzverbände Haans (AGNU) aufmerksam und bittet alle Autofahrer, auf Straßen, die durch Feuchtgebiete führen, auf die die

Fahrbahn überquerenden Amphibien Rücksicht zu nehmen. Die Hauptwanderzeit der Kröten ist der Zeitraum zwischen Ende März und Ende April. Meist sind die Tiere abends zwischen 20 und 24 Uhr unterwegs.

Insbesondere in die Straßen „Müllersberg“

und „Am Pütt“ (zwischen Reitstall und Hilden) sollten von Autofahrern in den nächsten Wochen nach Möglichkeit nicht befahren werden, wendet sich AGNU-Sprecher Michael Commeßmann an die Öffentlichkeit.

Wer in den nächsten Tagen tote Kröten findet, sollte sich bei Gerd Silberkuhl (☎ 6638) oder Michael Commeßmann (☎ 8592) melden.

Bitte der Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände:

Keine Autowäsche auf Straßen

Hilden/Haan — An alle „umweltbewußten Autofahrer“ richtet sich die Arbeitsgemeinschaft der Naturschutzverbände mit einer Bitte: Mit dem Frühling erwacht auch der Wunsch der Autofahrer, ihr Wertobjekt zu pflegen und zu erhalten. Doch eben diese Pflege sollte die Natur nicht über die durch Autofahren an sich schon verursachten Umweltschäden belasten. Die bequemste, naturschonendste, allerdings auch teuerste Methode, sein Gefährt zu reinigen, ist die Nutzung der zugelassenen Stellen wie Waschstraßen, Tankstellen und Werkstätten, die mit einem Ölabscheider ausgerüstet sind.

Bei der „Wäsche auf der Straße“ läßt es sich nicht vermeiden, daß Öl mit abgewaschen wird, bzw. unzulässige Verunreinigungen entstehen.

Laut Auskunft der Ordnungsämter ist es in Hilden verboten, eine Motor- oder Unterbodenwäsche durchzuführen. Verstöße können mit einem Bußgeld geahndet werden. Entsprechend bestraft wird auch in Haan eine solche Wäsche und der Ölwechsel, und darüberhinaus ist es in der Gartenstadt auch nicht erlaubt, ein Fahrzeug mit Pflegemitteln auf der Straße zu waschen oder an stehenden Gewässern abzuspielen.

Die Motor- und Unterbodenwäsche kann vom Tankwart zudem wesentlich besser mit dem Dampfstrahlgerät vorgenommen werden. Altöl und Batterien können ordnungsgemäß bei den Verkäufern der Produkte beziehungsweise bei den Sondermüllsammelstellen abgegeben werden.

RP



NICHT GERADE IDYLLISCH präsentiert sich derzeit das Hühnerbachtal nahe der Ellscheider Straße. Und daran wird sich in nächster Zeit nicht viel ändern. Im Hühnerbachtal plant der Bergisch-Rheinische Wasserverband (BRW) seit geraumer Zeit, ein Hochwasser-Rückhaltebecken zu bauen. Neueste Erkenntnisse veranlassen den BRW dazu, die gesamte Planung zu ändern. Danach ist jetzt vorgesehen, im oberen Bereich des Tales (Nähe Schalbruch) einen kleineren Vordamm zu bauen, an dem sich die nach heftigen Regengüssen heranstürzenden

Wasserfluten aufstauen. Dieses kleine Becken soll ausreichen, um die „normalen“ Regenfälle bewältigen zu können. Der Straßendamm, auf dessen Krone die Ellscheider Straße verläuft, soll dann mit lehmigem Material abgedichtet werden, so daß im Hochwasserfall ein großer „Stausee auf Zeit“ entstehen kann, der wegen des regulierbaren Wasserablaufes das Bachbett des Hühnerbaches vor schwerwiegenden Erosionen bewahrt. Durch die neue Planung ist ein neues Planfeststellungs-Verfahren erforderlich, das natürlich Zeit kostet.

RP

FDP für

Schulgärten

in allen

Grundschulen

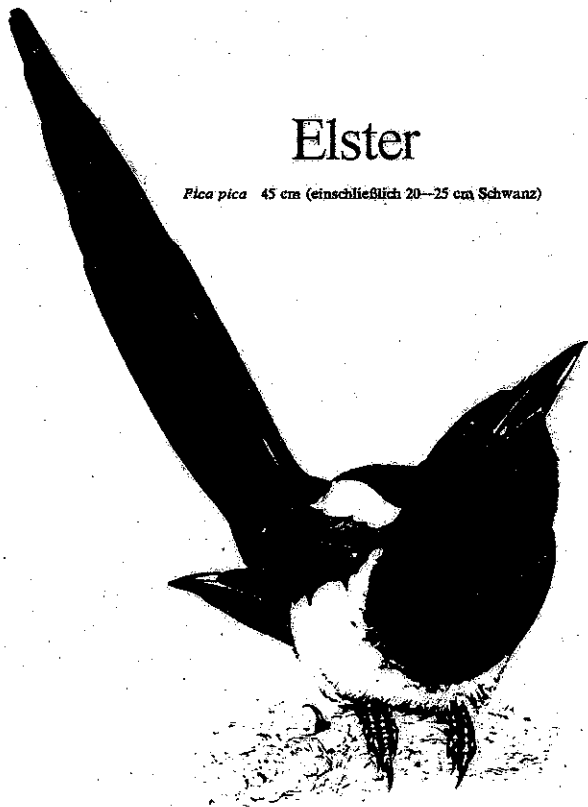
Haan/Gruiten — Nach den Lehrplänen für die Grundschulen wird im Rahmen des Sachunterrichts der Gartenbau besonders gefördert, indem das Land für die Anlage eines Schulgartens 50 Prozent der Kosten erstattet. Darauf weist die FDP-Ratsfraktion in einem Schreiben an die Stadtverwaltung hin. Bisher hätten nur die Grundschule Bollenberg und die Pestalozzi-Schule an der Blücherstraße entsprechende Anträge gestellt.

Im Rahmen der Erziehung zu einem positiven Umweltbewußtsein und der Pflege von Pflanzen und Blumen hält es die FDP-Fraktion für angeraten, daß die Verwaltung für alle Haaner Grundschulen die Möglichkeit zur Bereitstellung eines Schulgartens öffnet. Ziel müsse es sein, die Kinder nicht durch Buchwissen an die Natur heranzuführen, sondern sie im lebendigen Umgang kennenzulernen. Dazu gehöre auch die Anlage und Pflege von Schulgärten.

Die FDP-Fraktion bittet die Verwaltung, für alle Grundschulen Flächen auszuweisen, die für derartige Anlagen geeignet sind. Gleichzeitig hält sie es für „dringend geboten“, schon jetzt entsprechende Gelder beim Regierungspräsidenten zu beantragen, damit zum Schuljahresbeginn 1987/88 das Fach Gartenbau inhaltlich ausgefüllt werden kann.

RP

PROBLEMVOGEL ELSTER



Elster

Pica pica 45 cm (einschließlich 20–25 cm Schwanz)

Ab 1.1.1987 stehen Elstern, Eichelhäher und Rabenkrähen unter Naturschutz und sind somit ganzjährig geschützt.

Elsternjagd als Naturschutz?

Die Elster ist alljährlich im Frühjahr Gegenstand z.T. heftiger "Vogelschutz"-Diskussionen.

Ausgangspunkt dieser Diskussionen sind die alljährlich wiederkehrenden und mit großer Emotion vorgebrachten Klagen über ein Überhandnehmen der Elsternbevölkerung.

Schlagzeilen in der hiesigen Presse sprechen von "Elsternplagen" und unterstellen der Art gravierende Beeinträchtigungen der heimischen Singvogelbestände.

Derartige Klagen münden in der Forderung, Elstern zu bekämpfen und ihre Bestände auf "tragbare" Zahlen zu verringern.

Die Jägerschaft nimmt sich dieses Problems regelmäßig an und stellt die "Jagd auf Elstern" in der Öffentlichkeit als Naturschutz dar (so die Schlagzeilen in der Rheinischen Post vom 14.3.80). Inzwischen werden sogar regelrechte Feldzüge gegen die Elstern sogar unter Federführung einzelner Stadtverwaltungen - so in Duisburg - organisiert.

Der schlechte Leumund der Elster wurde dereinst von "naturwissenschaftlichen" Positionen begründet - Alfred Bräm schrieb z.B.:

"Im Frühjahr plündert sie die Nester der wehrlosen Vögel unbarmherzig aus und kann einen reichbewohnten Garten buchstäblich verheeren und veröden."

"Natürlich" fallen der Bevölkerung auch heute noch und immer wieder die meist unter lautem und auffälligem Gezeter der betroffenen Altvögel aus den Nestern entnommenen Eier und Jungvögel auf.

Jagdschutz-Verband:

Raubvögel nicht unter Naturschutz

Kreis Mettmann - Die Kreisgruppe Düsseldorf-Mettmann des Deutschen Jagdschutz-Verbandes hält die Entscheidung, Raubvögel unter besonderen Naturschutz zu stellen, für unsinnig. Der Bundesrat hatte mit einer Novellierung der Bundesartenschutz-Verordnung im Dezember 1986 beschlossen, Elstern, Eichelhäher und Rabenkrähen unter besonderen Naturschutz zu stellen. Jäger und Naturschützer sind über diese Entscheidung empört, da sie die Raubvögel als eine Gefahr für brütende Singvögel einschätzen. Zudem seien die Rabenvögel in keinerlei Weise bestandsgefährdet. Ihre Regulierung sei zum Schutz der Junghasen und seltener Vogelarten oft sogar notwendig. Daher drängt die DJV-Ortsgruppe auch darauf, diese Raubvögel wieder zur Bejagung freizugeben. Dabei wird erwogen, ob nicht die Landesregierung Ausnahmeverordnungen bis zur Brüsseler Entscheidung über diese Frage erlassen kann. Tina Hassel

NA

Diesen Einzelbeobachtungen und subjektiven Einschätzungen der Auswirkungen solcher Ereignisse sowie den schon fast populären Kampagnen zum Frühjahrsputz unter den Elstern steht entgegen, daß keine Quelle in der Fachliteratur bekannt ist, die aufgrund wissenschaftlichen Untersuchungen mit exakten Bestandserfassungen eine Überpopulation der Elstern oder starke Beeinträchtigungen der Singvogelbestände durch die Elster festgestellt hätte. Dabei dürften zudem allein die vorhandenen Kenntnisse über die Biologie der Elster ausreichen, um die genannten Klagen und Forderungen gänzlich zu entkräften.

PROBLEMVOGEL ELSTER



Elstern und Rabenkrähen,

besser als ihr Ruf.

Fakt bleibt jedoch auch, daß die Elstern tatsächlich in höheren Bestandsdichten auftritt, als noch vor einigen Jahrzehnten.

Fakt bleibt auch, daß sich um die Elstern vor allem in den Ballungszonen z.T. heftige Diskussionen ranken und die Elster in weiten Teilen des besiedelten Raumes zu den meistbeachteten Vogelarten gehört und weite Teile der Bevölkerung an dieser Diskussion teilnehmen.

Ich habe mit einigen anderen Ornithologen 1984 und 1985 für das ca. 9000 ha große Stadtgebiet Ratingens eine flächendeckende und detaillierte Elsternbrutbestandsaufnahme durchgeführt. Dabei hat sich insbesondere herausgestellt, daß es in den Siedlungsgebieten und insbesondere an den Fernstraßen offensichtlich höhere Siedlungsdichten bei der Elster gibt. Für dieses Phänomen sind in erster Linie die hier relativ günstigen Nahrungsbedingungen für die Art ausschlaggebend. In den Siedlungen mit den vielfältigen offenen Flächen liegt gewissermaßen eine überaus kleinteilige offene Landschaft mit einem sehr hohen Nahrungsangebot vor. An den Schnell- und Fernstraßen hingegen macht das in großen Mengen anfallende Aas (Verkehrsoffer) den Hauptteil der Nahrung aus.

Wenn speziell in den Siedlungen jedoch häufig die Plünderung von Singvogelnestern durch die Elster festzustellen ist, so kommen darin eher die ungünstigen Brutbedingungen für die Singvögel in unseren Siedlungen zum Ausdruck. Die Struktur der meisten Garten- und Parkanlagen offeriert einigen Vogelarten günstige Nahrungsbedingungen (Amsel) auf kurzgeschorenem Rasen. Ungünstige Nistmöglichkeiten (lückige Koniferen) lassen den

LESERBRIEFE

Raubvögel

In den letzten Ausgaben der „Rheinischen Post“ sind mehrere Artikel zum Thema Raubvögel erschienen. Dabei scheint es noch nicht zu den Herrschaften des Jagdverbandes Düsseldorf-Mettmann durchgedrungen zu sein, daß es den Begriff „Raubvögel“ schon lange nicht mehr gibt, was jedes Kind heutzutage in der Schule lernt. Hat man schon seit einiger Zeit eingesehen, daß der Begriff „Raubvögel“ für Adler, Habicht, Falke, Bussard, usw. völlig unzutreffend ist, will man anscheinend jetzt den Rabenvögeln wie Saatkrähe, Rabenkrähe, Elster und Eichelhäher diese unglückliche Bezeichnung unterschieben. Dabei hat auch die Nahrungssuche der Rabenvögel nicht das geringste mit Raub zu tun. Dies zum irreführenden Begriff „Raubvögel“.

Es dürfte bekannt sein, daß sich die Rabenvögel auch zu einem Teil von Insekten ernähren. Wie jeder Autofahrer bestätigen kann, hat sich das Vorkommen besonders der Elster an den mit Sträuchern und Bäumen bewachsenen Aotubahnrandern erheblich gesteigert. Wer will es den Elstern verdenken, wenn sie dort durch die totgefahrenen Tiere einen reichlich gedeckten „Tisch“ mit mehr oder weniger Frischfleisch vorfinden. Hier fungieren sie als Gesundheitspolizei, da sie auf der Straße liegende Tierkadaver oft unter schwierigen Bedingungen beseitigen. So manche Elster wird dabei selbst totgefahren.

Insidern ist bekannt, daß durch den Schutz der bedrohten Greifvögel der Bestand sich einigermaßen erholt hat. Das ist m. E. auch gut so. Jene Jäger aber, die nur ihr Nutzwild im Auge haben und mit der Artenvielfalt wenig im Sinn haben, sind hier anderer Ansicht. Daß auch unter den Greifvögeln eine interne Regulierung stattfindet, möchte ich an einem Beispiel wiedergeben. Mehrmals fand ich in Waldgebieten und kleineren Gehölzen Überreste von Sperbern. Ich konnte einwandfrei nachvollziehen, daß die Sperber bei der Verzehrung eines Kleinvogels vom Habicht überrascht und selbst geschlagen wurden. Solche Regulierungen geschehen in der Natur vielfach. Man sollte sich darüber doch einige Gedanken machen, ehe man gleich pauschal von „Nesträubern“ redet.

Heinz Lammerz
Köbener Straße 12
Hilden

Elstern jedoch quasi ungehinderten Zugang zu Eiern und Jungvögeln. Die notgedrungen wenig versteckte Lebensweise einiger Singvogelarten im Siedlungsraum läßt den Eigenheimbesitzer den Verlust an Jungvögeln hautnah miterleben. Wenn an dieser Stelle jedoch vom Singvogelmörder Elster oder von einer Überpopulation dieser Art gesprochen wird, dann wird die Elster zum Sündenbock falscher Grünflächengestaltung und -pflege.

PROBLEMVOGEL ELSTER

Der kurzsichtige Aufbau des Sündenbockes Elster verdeckt zudem den maßgeblichen Einfluß der Struktur und Pflege von Grünflächen auf die Vogelmehrheit. Während auf kurzgeschorenem Rasen lediglich die insektenfressenden Arten Bachstelze, Kohlmeise und Rotkehlchen vorkommen, so finden sich in einer zwischürigen Wiese allein sieben weitere insektenfressende Vogelarten ein. Hinzu kommen noch die Körnerfressenden, die auf dem kurzgeschorenen Grün keine Nahrung finden.

Diese hier dargestellten Abhängigkeiten finden auch in einer vergleichenden Untersuchung der Vogelbestände von Grün- und Brachflächen in der Stadt Bestätigung. So nehmen beispielsweise mit zunehmender "Unordnung" buschbrütende Vogelarten wieder an Siedlungsdichte zu. Insgesamt wird deutlich, daß mit höherer Strukturvielfalt auch die Artenvielfalt steigt und Brut- und Aufzuchtbedingungen verbessert werden (Literatur dazu: BEZZEL 1975, BERG 1979, MUSLOW 1980).

Im Zusammenhang mit der Pflege der Grünanlagen möchte ich auf ein weiteres Problem aufmerksam machen: sehr häufig noch werden Biozide zur Bekämpfung von unerwünschtem Leben angewendet. Hierbei werden nicht nur Nährtiere und Nahrungspflanzen der Singvögel vernichtet, sondern auch die Vögel selbst. Über eine Anreicherung von Giften in der Nahrungskette sind mutmaßlich mehr Vögel betroffen und Arten ernstlich gefährdet, als es durch die Elster jemals der Fall sein kann.

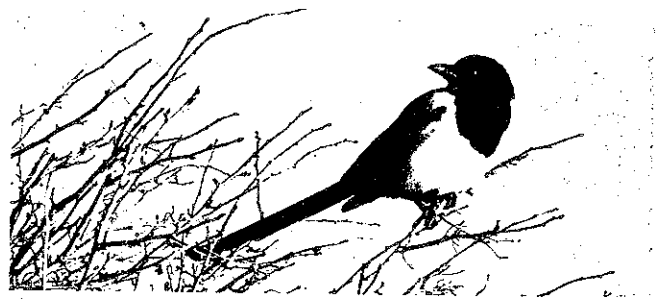
Der Elster wird in schier unveränderlicher Engstirnigkeit der Prozeß gemacht, die Art wird in doppelter Weise zum Symbol menschlichen Fehlverhaltens.

Doch die unvoreingenommene Betrachtung der Zusammenhänge "um die Elster" bietet auch die Chance, zu einem vernünftigen Umgang mit der Natur in der Stadt zu kommen. Die Analyse macht deutlich, daß die Grünflächengestaltung und -pflege viele

Unzulänglichkeiten aufweist und daß eine entsprechende Gestaltung der Garten- und Parkanlagen die Existenzbedingungen der Vögel verbessern wird. Dabei, um auf die "Elsternplage" zurückzukommen, werden die Möglichkeiten des Nahrungserwerbes der Elstern verschlechtert, mit der Folge, daß sich die Elsternreviere wieder vergrößern und damit die Individuenzahl und die Bestandsdichte geschmälert würden.

Ein breiteres Artenspektrum und eine geringere Siedlungsdichte der Elster dürfen letztlich als Ausdruck eines vernünftigeren Umganges mit den natürlichen Lebensgrundlagen innerhalb der Siedlungen und Städte gewertet werden.

(Aus: Jörg Haafke, "Elsternjagd als Naturschutz?")



Wußten Sie übrigens, daß...

großflächige Untersuchungen eher auf eine Abnahme in der Siedlungsdichte der Elstern hinweisen (1970 waren es 2,9 Paare/qkm, 1982 2,4 Paare/qkm)?

die Elster neben ihrer Auslesefunktion auch eine wichtige hygienische Funktion als Abfallvertilger erfüllt? Ihre Nahrung besteht aus (nach dem Trockengewicht ermittelt)

Haushaltsabfällen,	34,5%
Pflanzenmaterial,	20,6%
Insekten,	17,8%
Würmern und Vögeln,	10,1%
Der Rest setzt sich aus Spinnen, Schnecken, Fischen und anderem zusammen,	7,6%

so wichtige Mäusevertilger wie Turmfalke und Waldohreule selbst keine Nester bauen und daher häufig für die Aufzucht ihrer Jungen auf alte Elstern - bzw. Krähenester angewiesen sind?

M.G.

Es war das Jahr der Umweltkatastrophen, dieses 1986. Deshalb wohl drängte es die Umweltminister der Rhein-anliegerstaaten, an sein Ende eine freundliche Vision zu setzen. Vor Weihnachten verkündeten sie ihr Aktionsprogramm 2000. Bis zur Jahrtausendwende soll der Rhein so sauber sein, daß selbst Lachse in ihm wieder heimisch werden. Dann will die niederländische Ministerin Neelie Smit-Kroes Champagner spendieren und – natürlich Rhein-Lachs. Die einen werden amüsiert lächeln, von naiven Vorstellungen reden, die anderen verbittert sein, weil doch schon so viele Hoffnungen auf eine bessere Umwelt enttäuscht worden sind. Was zählt da schon, daß das Konzept an sich vernünftig ist?

Zu fragen bleibt, ob nach dem Schreckensjahr 1986 die Chancen für eine vorausschauende, vorsorgende Politik größer sind als vor dem Auftauchen der radioaktiven Wolken aus der Ukraine und der Giftunfallserie am Rhein. Gibt es die heilsame Wirkung des Schreckens, auf die Carl Friedrich von Weizsäcker hofft? Nur mit Hilfe der Schockerfahrung, so sagt der Philosoph, kämen wir zu dem Umdenken, das uns ein Überleben ermöglicht.

Umweltgefahren nun unübersehbar

Auch am Ende des Jahres erscheint eine eindeutige Antwort nicht möglich, ist die Bereitschaft, Konsequenzen zu ziehen, unterschiedlich ausgeprägt. Dabei bedeutet 1986 eine Wendemarke. Für jedermann ist unübersehbar geworden, welche Risiken auch die friedliche Nutzung der Atomenergie und die Großchemie in sich bergen. Jetzt kann niemand mehr behaupten, er kenne die Gefahren nicht.

Nach Tschernobyl haben alle Ängste und Verunsicherungen aber nicht dazu geführt, die Energiepolitik von Grund auf zu überdenken. Zu einer ernsthaften Diskussion über das Wie eines geordneten Rückzugs aus der Atomenergie ist es nicht gekommen. Ein Grundkonsens fehlt. Die Regierung will weitermachen wie bisher, die Grünen drängen auf sofortigen Ausstieg, die SPD liegt mit ihrem Konzept, die Kernenergie binnen zehn Jahren abzulösen, dazwischen.

Die Unterstützung vom Wähler, auf die die Sozialdemokraten hofften, blieb aus. Für die Mehrheit der Bürger ist Atomenergie offensichtlich noch immer ein zu abstraktes, zu kompliziertes Thema, an das man am besten nicht rührt. Tschernobyl



Das Jahr der Schocks

Von Michael Brandt

— das war einmal, bei uns passiert das hoffentlich nicht, das scheint die Grundstimmung zu sein. Da hatte es die Regierung leicht, mit ihrem Energiebericht im September einen Schlußpunkt unter die wenig ergebnisreiche Debatte um die Zukunft der Atomwirtschaft zu setzen. Das Risiko jedoch besteht weiter. Das Thema wurde nur verdrängt.

Die zweite Umweltkatastrophe dieses Jahres, die Verseuchung des Rheins, führt dagegen vielleicht zu Verbesserungen. Gift im Wasser, tote Fische, rationiertes Trinkwasser. Versorgung durch Tankwagen: das alles treibt den Bürger viel mehr um als die mit den Sinnen nicht wahrnehmbaren radioaktiven Strahlen aus einem fernen Land. Die Bundeskoalition spürte die Verantwortung über die chemische Industrie und reagierte mit Ankündigungen, allerdings erst nach einer ganzen Serie von Zwischenfällen. Die Brandkatastrophe von Basel allein genügt nicht, um die Regierungsparteien zum Handeln zu bringen.

Maßnahmen erst nach Katastrophen

Dabei ist das große Gefahrenpotential der Chemie längst bekannt. Produktion, Lagerung und Verwendung hochgiftiger Stoffe hätten zum Schutz von Mensch und Umwelt seit langem überprüft werden müssen. Aber Umweltpolitik, die zu Konsequenzen führt, kommt erst zum Zug, wenn sich eine Katastrophe ereignet hat. Umweltschutz ist dann nicht mehr als eine Art Erster Hilfe.

Die Chemie ist der dritte Industriezweig, der in den achtziger Jahren wegen seiner schädlichen Wirkungen auf die Umwelt in der Öffentlichkeit angegriffen wird. Nach den ersten Berichten über das Waldsterben traf es

die Kohlekraftwerke, später die Automobilindustrie. Die Reaktionen der Betroffenen sind fast identisch: scharfer Protest, Verbesserungen sind angeblich technisch gar nicht möglich oder, wenn doch, nicht bezahlbar. Hält der Unmut der Bürger an, fühlt sich die Regierung gezwungen oder, freundlicher gesagt, ermutigt, den Kampf mit der Lobby aufzunehmen.

Die Geschichte des Umweltschutzes der letzten vier Jahre zeigt in der Tat, daß es die Bürger sind, die Veränderungen bewirken. Ohne sie passiert nichts oder fast nichts, wie nach Tschernobyl. Die konservativ-liberale Koalition blieb bisher den Beweis schuldig, auch ohne den Anstoß durch Katastrophen Auseinandersetzungen mit Interessengruppen zu wagen. Ein Beispiel dafür ist der Wald. Über die ersten Beschlüsse zur Entgiftung der Kohlekraftwerke und Autos hinaus, die alle erst in den neunziger Jahren Wirkung zeigen, geschieht zur Zeit nichts.

Ans Waldsterben schon gewöhnt

Das Siechtum der Wälder gab in den letzten beiden Jahren wenig Anlaß zu Schlagzeilen. 1985 waren 52 Prozent der Fläche geschädigt, 1986 sind es 54 Prozent. Statistisch gesehen also nur eine Zunahme um zwei Prozentpunkte. Damit liegt der Wald im Rahmen der uns vertrauten Größenordnungen von wirtschaftlichem Wachstum und Teuerungsrate. Statistik kann beruhigen.

Wir haben uns an die einmal jährlich veröffentlichten Waldsterberate gewöhnt. Zwei Prozentpunkte mehr werden nicht als Alarmsignal verstanden, das zum Handeln zwingt. In den Mittelgebirgen und den Alpen ist die Situation aber bereits viel schlimmer, als die Durchschnittszahl erkennen läßt. Da sind zum Beispiel Dörfer bedroht, weil abgestorbene Bäume Gesteinsbrocken nicht mehr halten können. Muß denn tatsächlich erst wieder ein Unglück geschehen, ehe die Regierung die „konsequente Luftreinhaltepolitik“ treibt, von der sie immer wieder spricht? Oder will sie sich darauf beschränken, in den Alpen Wälle aus Beton zu bauen, um Siedlungen zu schützen?

Nach den Erfahrungen von 1986 ist ein Umdenken überfällig. Statt kurzatmiger Reparaturarbeiten ist eine Politik gefragt, die die Gefahren einer hochtechnisierten Industrie eingesticht und Vorkehrungen trifft. Erst dann wird Lachs im Rhein keine Utopie mehr sein.

Bestandsaufnahme

Eine systematische Bestandsaufnahme der wildlebenden Tier- und Pflanzenarten in 20 Natur- und Landschaftsschutzgebieten will die untere Landschaftsbehörde in diesem Jahr durchführen. Gefragt sind Azurjungfern, Mausohr, Landkärtchen, Moderschnepfen, Knabenkräuter und Witwenblumen. Spezialisten verschiedener Fachbereiche werden in mühevoller Kleinarbeit Pflanzen und Tiere ermitteln, registrieren und die Fundorte auf Karten übertragen. „Erst die wissenschaftlichen Untersuchungen“, so ein Mitarbeiter der Landschaftsbehörde, „erlauben es, den auch im Landschaftsplan des Kreises Mettmann vorgeschriebenen Arten- und Biotopschutz voll zu praktizieren“. Künftig sollen mehr Teiche, Hecken, Krötenzäune, natürliche Uferbereiche und Altholzbestände den bedrohlichen Artenrückgang stoppen und neue Lebensräume schaffen. Das umfangreiche Vorhaben dient als Grundlage für gezielte Hilfsprogramme.

RP

RP

Landschaftswächter im Kreis

Vielschichtige Aufgabenbereiche in Feld und Flur

Kreis Mettmann — „In einem Ballungsraum wie Mettmann stoßen sich unterschiedliche Interessen mehr als anderswo“. Umweltdezernent Dr. Hans-Peter Kulart wies auf einer Dienstbesprechung sein Landschaftswächter auf die Vielschichtigkeit ihrer Tätigkeit hin. Die 22 ehrenamtlichen Mitarbeiter nehmen ihre Aufgabe gewissenhaft wahr. Im Beisein von Landrat Willi Müser und Oberkreisdirektor Dr. Hentschel gaben sie Kostproben dessen, was sie draußen in Feld und Flur mitunter erleben. „Grüne Eule“ ist noch eine harmlose Titulierung, die sie zu hören bekommen, wenn sich die Landschaftswächter zu erkennen geben. Landrat Müser bat darum, keine Gräben aufzureißen. Die sachliche Argumentation müsse im Vordergrund stehen. Um zu einer besseren Zusammenarbeit mit der Polizei zu kommen, ließ Oberkreisdirektor Dr. Hentschel anklingen, künftig die Beamten intensiver in Sachen Umweltschutz unterweisen zu lassen. Der Leiter des Amtes für Naherholung und Obere Bauaufsicht, Dr. Alexander Schink, zeigte den Landschaftswächtern auf, welche Rolle sie im Landschaftsschutzbereich einnehmen. „Sie sollten die Untere Landschaftsbehörde informieren, wenn im Außenbereich bauliche Veränderungen oder Eingriffe vorgenommen werden. Dort gelten strenge Maßstäbe, für die einschlägige Gesetzestexte Grundlage der Bemessung sind. Gartenhäuschen, Wohnwagen, Stützmauern und Anschüttungen unterliegen der Genehmigungspflicht“, meinte Schink. „Ihre Arbeit ist trotz gewisser Anrempelungen von größter Wichtigkeit“, so Landrat Müser. Es geht darum, daß jeder begreift, daß Natur und Mensch zusammengehören.“

Westdeutsche Zeitung

Erhaltung der Ozonschicht noch dringender

Genf (dpa). Mit einem Aufruf, sofortige Maßnahmen gegen den lebensbedrohenden Abbau der Ozonschicht in der oberen Atmosphäre einzuleiten, hat gestern in Genf der Exekutivdirektor der UN-Umweltschutz-Organisation, William Mansfield, eine Konferenz von Experten aus 30 Ländern eröffnet. Chlor-Fluor-Kohlenstoffe (CFK) gefährden den schützenden Ozonschild. Die Ozonschicht, die die Erde vor schädlichen Strahlen schützt, wird durch die vor allem als Treibgase in Spraydosen eingesetzten CFK so gefährdet, daß daraus auch für das menschliche Leben „ein unwiderruflicher Schaden“ entstehen und das Klima der Erde verändert werden kann, sagte Mansfield. Über der Antarktis klafft bereits ein Loch in der Ozonschicht von der Größe der USA.

Neue Rhein Zeitung

BUND: Rückschritt im Naturschutz

Bonn. Von einem „Scheitern der Naturschutzpolitik“ spricht der Bund für Umwelt- und Naturschutz aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Bundesnaturschutzgesetzes. Die Bundesrepublik sei heute, nach Waldsterben und zunehmenden Umweltvergiftungen, von den Zielen des Gesetzes weit entfernt.

Über 300 Arten in NRW ausgestorben

Düsseldorf (L. A.) Sechs Prozent der 1979 in Nordrhein-Westfalen registrierten Pflanzen- und Tierarten sind in den vergangenen Jahren von der Bildfläche verschwunden.

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, strebt NRW-Umweltminister Klaus Matthiesen (SPD) an, „bis 1990, spätestens 1992“ drei Prozent der Landesfläche unter Naturschutz zu stellen. Heute liegt der Anteil bei einem Prozent.

Aus der von Matthiesen vorgelegten „Roten Liste“ der in NRW gefährdeten Pflanzen und Tiere geht hervor, daß von den insgesamt 5304 beobachteten Arten 331 ausgestorben oder verschollen sind, 489 vom Aussterben bedroht, 702 stark gefährdet, 712 gefährdet und 192 potentiell gefährdet. Bei den Pflanzen liegt der Gefährdungsgrad bei 43,6 Prozent, bei den Wildtieren bei 49,8 Prozent.

Ausgestorben sind in NRW Fischotter, Luchse und Wölfe. Teilweise schon seit Jahrzehnten gibt es in NRW auch keine Auerhühner, Fischadler oder Kolkraben mehr. Vom Aussterben bedroht sind beispielsweise Blaukehlchen, Haselhuhn, Schwarzstorch und Wiedehopf, beim Uhu wird – ebenso wie beim Biber – die Wieder-einbürgerung versucht.

Erstmals sind in die Rote Liste auch zahlreiche Moose, Pilze, Muscheln und Schnecken als gefährdet aufgenommen worden.

Zum Teil ist die Liste weiter regionalisiert. So gilt das Eichhörnchen in Westfalen als potentiell gefährdet, im Rheinland dagegen die Zwergmaus. Während das Rauhaar-Veilchen in den Mittelgebirgen als ungefährdet gilt, wird es auf dem flachen Land als gefährdet bis stark gefährdet eingestuft.

Ziel sind 600 neue Naturschutzgebiete

Freiflächen im Land sind knapp geworden

Von unserem Redaktionsmitglied Reinhold Michels

Düsseldorf – Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, zusätzlich zu den bestehenden 469 Naturschutzgebieten zwischen Rhein und Weser weitere 600 Gebiete im Lande unter Naturschutz zu stellen. Wie der nordrhein-westfälische Umweltminister Klaus Matthiesen (SPD) gestern vor der Presse in Düsseldorf betonte, muß besonders NRW als das am dichtesten besiedelte Bundesland die Ausweitung der Siedlungsflächen stoppen. Laut Matthiesen ist eine kritische Grenze erreicht: Zwischen 1961 und 1981 sei der Anteil besiedelter Fläche an der Gesamtfläche des Landes von 14,6 auf 19 Prozent gestiegen. Matthiesen: „Freiraum ist in Nordrhein-Westfalen ein knappes Gut geworden.“

Lasse man den weiteren Flächenverbrauch ungezügelt zu, bedeute dies Gefährdung von Trinkwasser und Bodenqualität, stärkere Luftbelastung, Zerstörung der Ausgleichs- und Erholungsfunktion von Wald und Landschaft sowie Verschlechterung der Lebensbedingungen für Menschen, Tiere und Pflanzen, sagte Matthiesen. Der Minister erwähnte die Revierstädte Bochum, Herne, Gelsenkirchen und Oberhausen als besonders krasse Beispiele für Freiflächenknappheit: Der Siedlungsflächen-Anteil betrage in diesen Kommunen über zwei

Drittel. Matthiesen: „Das darf so nicht weitergehen – wo sollen die Menschen sonst im Jahre 2000 noch spaziergehen?“

Mit dem Landesentwicklungsplan III – er wird nun dem Landtag zugeleitet – will die Landesregierung ein umweltpolitisches Zeichen setzen: Nur in dringenden Ausnahmefällen können künftig Freiflächen in NRW besiedelt werden. Nach den Vorstellungen des Entwurfs soll künftig der Grundsatz gelten: Vor Nutzung neuer Flächen sind alte zu nutzen. Nach Darstellung Matthiesens gibt es genügend Brachflächen, so daß „der vorschnelle Griff nach vorhandenen Freiflächen“ gestoppt werden könne. Allein im Ruhrgebiet gebe es rund 5500 Hektar brachliegender, ehemaliger Industrie-, Gewerbe- und Verkehrsflächen, die sinnvoll wiederverwendet werden könnten.

Eine Untersuchung der Landesanstalt für Ökologie belegt, daß in NRW in den letzten Jahrzehnten 159 Pflanzen- und Tierarten ausgestorben sind; weitere 772 Arten sollen vom Aussterben bedroht sein. Eine der Ursachen sei die Zerstörung von Biotopen, heißt es im Umweltministerium. Es will deshalb 10 000 Biotope, die noch nicht geschützt sind, auf ihre Schutzwürdigkeit überprüfen lassen.

Landschaftsplan

Um zahlreiche Naturdenkmale, um Bereiche geschützter Landschaftsbestandteile und um einige Naturschutzgebiete soll im Rahmen einer 1. Änderung der Landschaftsplan für den Kreis Mettmann ergänzt werden. Über Vorschläge des Regierungspräsidenten sowie von Naturschutz- und Umweltverbänden, von Bürgervereinen und anderen Interessenvertretern beriet jetzt der Kreis-Umweltausschuß. Bis auf einige Ausnahmen entsprach der Ausschuß den Vorschlägen, die nun in dem Entwurf des zu ändernden Landschaftsplanes für das Offenlegungsverfahren dargestellt werden sollen. Unter anderem soll danach der Steinbruch gegenüber der Einfahrt der Lungeheilanstalt Aprath als Naturdenkmal festgesetzt werden, da dort geologische Aufschlüsse Auskunft geben über erdgeschichtliche Prozesse und Verhältnisse. Wegen ihrer ökologischen Bedeutung als Brutplatz für Höhlenbrüter wie auch aus landschaftsökologischen Gesichtspunkten wurde eine Birnenallee bei Haus Morp in Erkrath als Naturdenkmal in die Liste aufgenommen. Einstimmig sprachen sich die Ausschußmitglieder dafür aus, daß die Änderung des Landschaftsplanes durch die Verwaltung schnellstmöglich vorangetrieben wird, damit der Kreis bei der Umsetzung entsprechende Zuschüsse erhält.

RP

TERMINE

Die Monatstreffen finden an jedem 3. Montag des Monats um 19.30 Uhr im Schulzentrum Walder Straße statt. Es sind wieder Diskussions- und Vortragsabende vorgesehen:

15.09.87

20.10.87

17.11.87

Die Themen der Veranstaltungen werden rechtzeitig in der Presse mitgeteilt.

Auch im Herbst sind wieder Arbeitseinsätze und Aktionen vorgesehen, die allerdings vom Wetter abhängig sind. Wir werden sie kurzfristig ansetzen und bitten auf unsere Veröffentlichungen in der lokalen Presse zu achten.



Impressum:

Herausgeber: AG Natur und Umwelt Haan

Redaktion: Gerd Silberkuhl, Am
Hühnerbach 68, Haan
Telefon 66 38

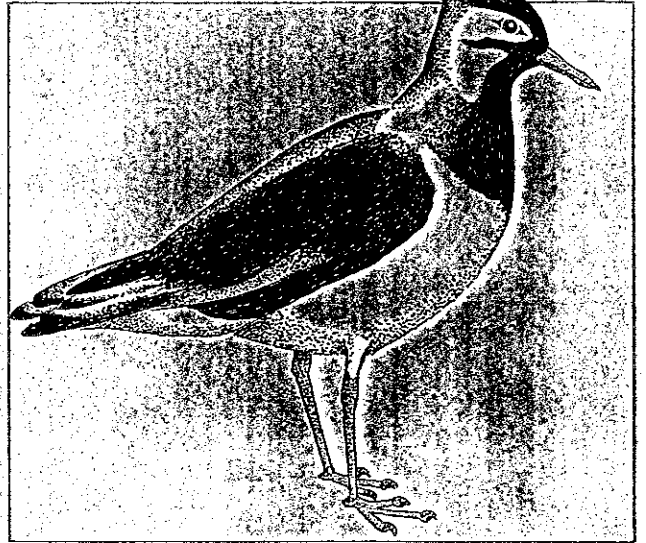
Mitarbeit: Brigitte Keck, Tel. 6604
M. Commeßmann, Tel. 85 92
J. Ackermann, Tel. 12 73

Layout: H. van de Lücht
G. Silberkuhl

KIEBITZ

NATURSCHUTZ-NACHRICHTEN AUS DEM KREIS COESFELD

6. JAHRGANG · HEFT 4/1986



NATURSCHUTZVERBAND KREIS COESFELD

KREISGRUPPE IM DBV E.V. DEUTSCHER BUND FÜR VOGELSCHUTZ



Doppelgänger ?!

Der Kiebitz

wird wie bisher an alle Haaner Mitglieder von BUND, DBV und RBN kostenlos verteilt.

Alle anderen Interessenten können den Kiebitz zu einem Unkostenbeitrag von DM 8,-- jährlich beziehen.

Wenn Sie diesen Betrag auf das Konto der AGNU bei der Stadtparkasse Haan Nr. 203 497 BLZ 303 512 20 überweisen, erhalten Sie unseren Rundbrief. Bitte, vermerken Sie auf Ihrer Überweisung deutlich Ihren Namen und Ihre Anschrift.

Im Interesse unserer Sache lassen Sie Ihren Kiebitz auch von anderen lesen. Wir freuen uns über jede neue Mitstreiterin und neuen Mitstreiter!